

# Moderne Formen – Akteure und Planung der Hoesch-Bungalows

Die Entwicklung der Hoesch-Fertighäuser basierte auf vielfältigen Bemühungen um bauliche und materialtechnische Neuerungen, dem Aufbau von Firmenkooperationen und der Mitarbeit verschiedener Architekten und Bauingenieure. Wie Hoesch 1962 mitteilte, war der Hoesch-Bungalow eine „Gemeinschaftsentwicklung mit Donges Darmstadt“.<sup>81</sup> Die Fertigung wurde zunächst von der Donges Stahlbau GmbH in Darmstadt übernommen, bevor sie 1963/64 nach Dortmund übersiedelte.<sup>82</sup>

Den Kontakten nach Darmstadt und den dort tätigen Bauingenieuren kommt eine zentrale Rolle zu: Otto Jungbluth (1918–1995) und dessen ehemaliger Lehrer und Vorgesetzter an der Technischen Hochschule (TH) Darmstadt, Kurt Klöppel (1901–1985), waren früh in die Entwicklung von Fertigteilen bis hin zu Fertigbauten eingebunden; Beratungs- und Lizenzverträge mit Hoesch datieren bis in das Jahr 1961 zurück.<sup>83</sup> Das in der Zusammenarbeit mit Hoesch bei der Fertighausentwicklung generierte Wissen gelangte durch die Berufung Jungbluths im Jahre 1969 an die neu gegründete Ruhr-Universität Bochum und den Wechsel an die TH Darmstadt 1972 in die weitere Ausbildung von Bauingenieur:innen.<sup>84</sup> Otto Jungbluth hatte selbst von 1946 bis 1949 an der TH Darmstadt Bauingenieurwesen studiert und war anschließend bis zum Abschluss seiner Promotion im Jahr 1953 Assistent bei Kurt Klöppel, Professor für Statik, Stahlbrücken- und Stahlhochbau an der TH Darmstadt.<sup>85</sup> Nach der Promotion verließ Jungbluth die Hochschule und begann – wie verschiedene jüngere (wohl überwiegende männliche) Ingenieursabsolventen der TH Darmstadt<sup>86</sup> – seine Tätigkeit bei der Donges Stahlbau GmbH, deren Geschäftsführer er bis zum 31. Dezember 1962 war.<sup>87</sup> Hier entwickelte er ab 1953 ein bestehendes Hallensystem weiter zu einer materialsparenden, aber wohl aufwendigen Lösung für Standardhallen mit Fachwerkkonstruktionen. Die hohen Gestehungskosten überdeckte Donges durch ein Komplettangebot mit Dacheindeckung und Wandbekleidung.<sup>88</sup>

---

<sup>81</sup> K. G. [Karlheinz Graudenz?], Hoesch Bungalow, S. 214. Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Hoesch-Gesellschaften, darunter besonders die Hohenlimburger Walzwerke, und Donges reichte hierbei bis in die frühen 1950er-Jahre zurück, siehe hierzu: o. V.: Dr. Otto Jungbluth im Vorstande der Hoesch AG, in: Werk und Wir 11, 1963, H. 1, S. 13.

<sup>82</sup> Angaben zur Fertigung bei Donges gemäß: Niederschrift über die Besprechung des Vorstandes der Hoesch AG mit dem Direktorium der Zweigniederlassung Hoesch AG Bandstahlwerk am 30.03.1965 im Verwaltungsgebäude der Hoesch AG Dortmund, Eberhardstraße 12, Sitzungszimmer II. Stock [gestempelt mit 03.08.1965], S. 5, tkA, Hoesch-Archiv, H/4711. Es ist der Entwurf eines Vertrages zwischen der Donges Stahlbau GmbH in Darmstadt, der Donges Stahltor und Fensterbau GmbH und der Hoesch AG in Dortmund erhalten: „Einleitung Die Vertragspartner besitzen Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiet der Planung, Herstellung und Montage von Fertighäusern. Donges hat im Auftrage von Hoesch ein Einfamilien-Fertighaus im Bungalow-Typ aus Bandstahl entwickelt. Dieser erste Prototyp wurde auf der Hannover-Messe 1962 als Hoesch-Bungalow ausgestellt. Vertragsgebiet [...] ist die Weiterentwicklung des ersten Prototyps für ein Einfamilien-Fertighaus im Bungalow-Stil (Fertighaus) sowie die Lohnherstellung von Bauteilen aus Stahl und Platal für dieses Fertighaus in Serie einschließlich dessen Montage.“, Hoesch Aktiengesellschaft gez. Dr. Ochel, Hümme: Schreiben an die Geschäftsführung der Donges Stahlbau GmbH Darmstadt, 29.08.1962, betr. Fertigungslinie für Hoesch-Bungalow, Anlagen, S. 1 f., tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/1808, Hervorhebungen im Original. Unterlagen in tkA, Hoesch-Archiv, H/4711, enthalten Hinweise auf die Übersiedlung der Fertigung nach Dortmund.

<sup>83</sup> Schreiben der Rechtsabteilung Hg/N., unterschrieben von Mennig, 12.10.1961, betr. Verträge mit Donges, und Verträge samt Entwürfen und zugehörigem Schriftverkehr in: tkA, Hoesch-Archiv, Hoe/1808. Die wegweisenden Beiträge von Jungbluth und Klöppel zur konstruktiven Entwicklung und ihr Einfluss auf die Hochschullehre erfordern eine gesonderte Betrachtung. Diese ist Gegenstand des DFG-Projekts „Erfolgreich scheitern“.

<sup>84</sup> Zu den Berufungen von Jungbluth: Berner, Klaus/Lange, Jörg: Otto Jungbluth zum 100. Geburtstag, in: Stahlbau 87, 2018, H. 5, S. 522–523.

<sup>85</sup> Ebd., S. 523; o. V., Dr. Otto Jungbluth. Erstmalige Erwähnung in: Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1949/50 und Sommersemester 1950, Darmstadt 1949/50, S. 16, 24. Online unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1949-50>, urn:nbn:de:tuda-tudigit-145383 (Eingesehen 27.04.2022), letztmalig in: Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1952/53 und Sommersemester 1953, Darmstadt 1952/53, S. 18, 29. Online unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1952-53>, urn:nbn:de:tuda-tudigit-145421 (Eingesehen: 27.04.2022). Die Promotion erfolgte nach Berner/Lange, Otto Jungbluth, S. 523, zu dem Thema: „Der mehrfeldrige, elastisch gestützte, querbelastete Druckstab und seine Anwendung auf die Berechnung mehrfach abgespannter Funkmaste nach der Spannungstheorie II. Ordnung“.

<sup>86</sup> Adam, Volker: 125 Jahre Donges Stahlbau am 10.10.1997, Darmstadt 1997, o. S. Diese Praxis der engen Kooperation mit der Hochschule besteht bis in jüngere Zeit, hierzu: Schmiedendorf, Berit: Vom Glück des Stahlbau-Studiums. Das Tradition-Unternehmen Donges und die TU Darmstadt profitieren voneinander. Interview mit Volker Adam in: hoch3. Die Zeitung der Technischen Universität Darmstadt 1, 2005, H. 2, S. 20. Online unter: [https://www.tu-darmstadt.de/media/daa\\_responsives\\_design/01\\_die\\_universitaet\\_medien/aktuelles\\_6/publikationen\\_km/hoch3/pdf/hoch3\\_2005\\_2.pdf](https://www.tu-darmstadt.de/media/daa_responsives_design/01_die_universitaet_medien/aktuelles_6/publikationen_km/hoch3/pdf/hoch3_2005_2.pdf) (Eingesehen: 14.08.2024).

<sup>87</sup> O. V., Dr. Otto Jungbluth; o. V.: Der Vorstand der Hoesch AG, in: Werk und Wir 14, 1966, H. 10, S. 348–349, hier S. 348.

<sup>88</sup> Adam, 125 Jahre Donges, o. S.

eine Vorgängerentwicklung industrieller Konstruktion, die dann als Sandwichbauweise weiterentwickelt wurde und u. a. für die Hoesch-Bungalows Anwendung fand. Am 01. Januar 1963 wurde Jungbluth als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand der Hoesch AG berufen, wo er bis zum 31. Dezember 1967, nach Umstellung der Bauteilfertigung, blieb.<sup>89</sup> Er begleitete in diesen Jahren bei Hoesch wesentlich die Bungalow-Fertigung und „initiierte dort die erste kontinuierliche Fertigung von Sandwichelementen.“<sup>90</sup> Wie Karl-Eugen Kurrer in seiner „Geschichte der Baustatik“ bemerkte, wurde die „von Klöppel und Jungbluth [auf dem 12. Deutschen Stahlbau-Tag in Aachen 1964] in die Diskussion eingebrachte Forderung nach Optimierung der Steifigkeit dünnwandiger, kaltverformter Stahlbauteile durch gezielte Kaltverfestigung und Formgebung [...] von [...] Otto Jungbluth nach technologischer Seite [...] vertieft. Dabei zielte Jungbluth mit dem Industrie- und Wohnungsbau auf die Bearbeitung eines immer wichtiger werdenden Segmentes des Baumarktes, das er mit der Serienproduktion von Stahl-Fertigteilen auf automatischen Fertigungsstraßen für den Stahlbau noch besser erschließen wollte.“<sup>91</sup>

War Jungbluth eine Konstante im Entwicklungsprozess der Bungalows, der auch in Forschungsbeiträgen nicht unerwähnt bleibt,<sup>92</sup> werden die häufig nur zeitweilig beteiligten (soweit bekannt: männlichen) Architekten und Ingenieure sowie ihr Einfluss auf die Entwicklung der Hoesch-Bungalows nicht näher beleuchtet. Im Folgenden werden Vorgänger- und Parallelentwicklungen der Fertighäuser skizziert und dem bereits zeitgenössisch aufgeworfenen Problem des Wärmehaushalts der Stahl-(Verbund-)Fertighäuser wird anhand der Beteiligung von Personen wie Raymond Ayoub nachgegangen.<sup>93</sup> Manche der Beteiligten nahmen selbst Kontakt zu Hoesch auf (wie Raymond Ayoub), manche wurden auch gezielt angesprochen (wie Fritz Jaenecke), für manche bedeutete die Beteiligung an der Entwicklung der Hoesch-Bungalows eine Förderung ihrer Karrieren (wie für Otto Jungbluth und Berthold Gockell). Im folgenden Kapitel geht es darum, die zunächst separat erscheinenden Entwicklungsstränge der Hoesch-Fertigbauweisen in Beziehung zu den beteiligten Personen nachzuzeichnen.

## Walter Dierks, K. H.[einz] Knäpper, Heinz Warm und das „Dortmunder Haus“ von Hoesch (1961)

1961 finden sich in der Publikation „Einfamilienhäuser in Stahlbauweise“ von Helmuth Odenhausen (1917–2011), dem Geschäftsführer der herausgebenden Beratungsstelle für Stahlverwendung in Düsseldorf, Abbildungen von Modellen, Plänen, Fußbodenauflauf und Wandelementen des sogenannten Dortmund Hauses (Abb. 11–14).<sup>94</sup>

Die Architekten waren K. H.[einz?] Knäpper, Düsseldorf, Heinz Warm und Walter Dierks, Dortmund, Herstellerin die Hoesch AG, Fertighausbau, Dortmund.<sup>95</sup> Wenngleich der Entwurf im Rastermaß, in den noch vorhandenen Stützen, der

<sup>89</sup> O. V., Dr. Otto Jungbluth; o. V., Der Vorstand der Hoesch AG, S. 348; Berner/Lange, Otto Jungbluth, S. 523; Rennert, Wettbewerber, S. 241 f.; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1967/68, S. 11, Montanhistorisches Dokumentationszentrum (montan.dok) des Deutschen Bergbau-Museums Bochum/Bergbau-Archiv (BBA) (im Folgenden: montan.dok/BBA) G: Sammlung Geschäftsberichte und Unternehmensdokumentation 481.

<sup>90</sup> Berner/Lange, Otto Jungbluth, S. 523.

<sup>91</sup> Kurrer, Karl-Eugen: Geschichte der Baustatik. Auf der Suche nach dem Gleichgewicht, Berlin [2002] 2016, S. 628 f.

<sup>92</sup> Rennert, Wettbewerber, S.208, 241 f.; Robeck, Alles Blech, S. 112, allerdings ohne Namensnennung mit Verweis auf Donges.

<sup>93</sup> Lebensdaten unbekannt.

<sup>94</sup> Odenhausen, Helmuth: Einfamilienhäuser in Stahlbauweise, Düsseldorf 1961, S. 257–261. 1962 erschien eine italienische Übersetzung: Odenhausen, Helmuth (ital. Übers.: Affer, Giulia): Case unifamiliali in acciaio, Milano 1962.

<sup>95</sup> Odenhausen, Einfamilienhäuser, S. 257. Die Lebensdaten der hier genannten Entwerfer sind bislang unbekannt. Die in dieser Publikation abgekürzten Vornamen sind den Archivunterlagen im tkA, Hoesch-Archiv, H/4247, entnommen; nur Knäpper findet keine Erwähnung. Möglicherweise handelt es sich um Heinz Knäpper, der mit Friedrich Riegels ein Wohn- und Geschäftshaus an der Friedrich-Karl-Straße 4 in Nähe des Bahnhofs in Oberhausen entwarf (Planungs- und Bauzeit 1956–1960); Erwähnung findet dieser Bau bei: Rienits, Tim/Kämmerer, Christine: Architektur der 1950er bis 1970er Jahre im Ruhrgebiet. Als die Zukunft gebaut wurde. Architekturführer/Architecture of the 1950s to 1970s in the Ruhr Area. When the Future Was Built. Architectural Guide, Dortmund 2018, S. 26 f. Bauherrin war die Neue Heimat, siehe hierzu den online-Eintrag von: big beautiful buildings. Als die Zukunft gebaut wurde. Architektur der 1950er bis 1970er Jahre im Ruhrgebiet. Ein Projekt im Rahmen des Europäischen Kulturerbejahres 2018: Wohn- und Geschäftshaus Friedrich-Karl-Straße 4, 46045 Oberhausen. Unter: <https://bigbeautifulbuildings.de/objekte/wohnhochhaus-an-der-friedrich-karl-strasse> (Eingesehen: 04.06.2024).

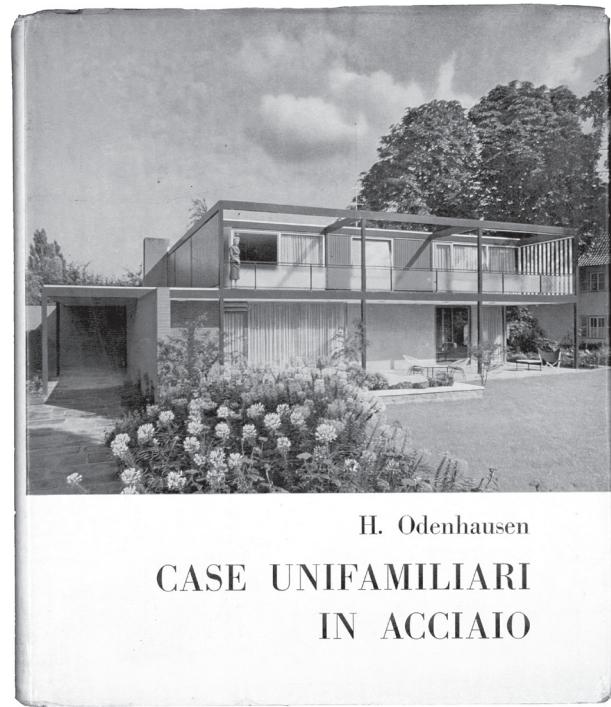
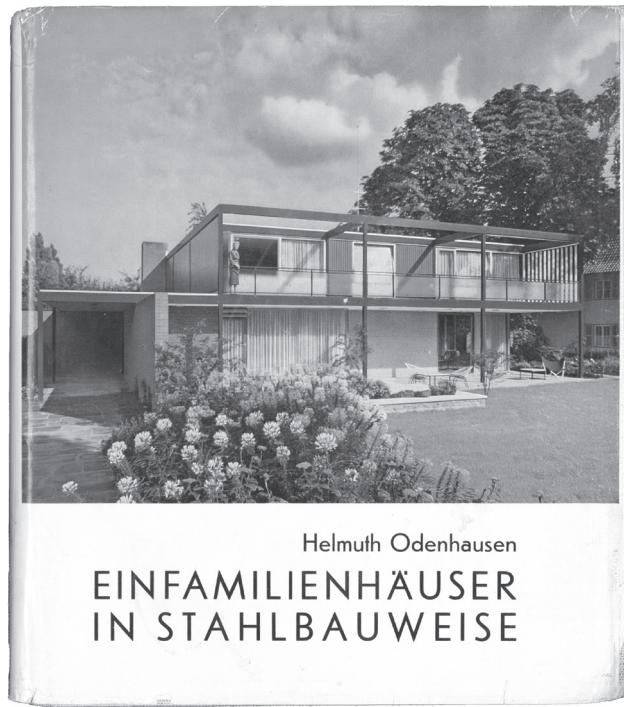


Abb. 11-12: Vorderer Umschlag der 1961 erschienenen Publikation über „Einfamilienhäuser in Stahlbauweise“ von Helmuth Odenhausen und italienische Übersetzung 1962.

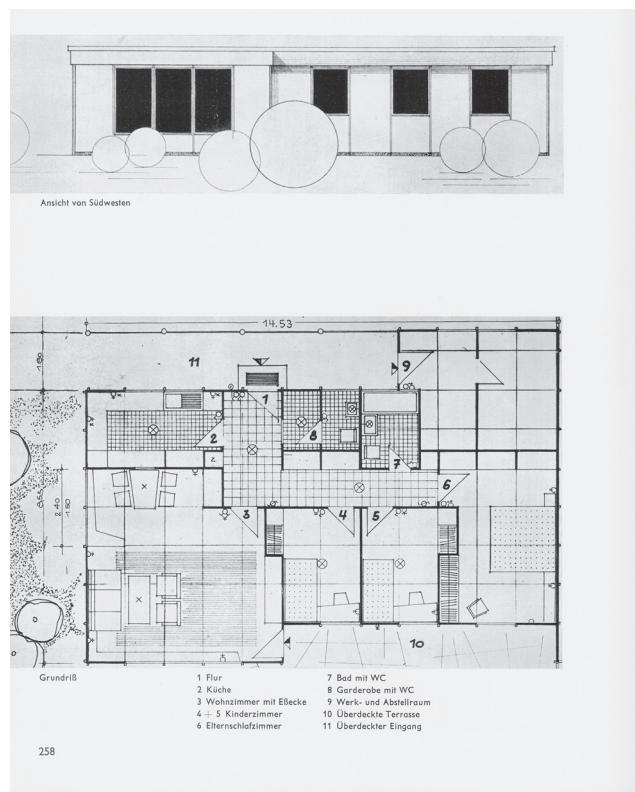
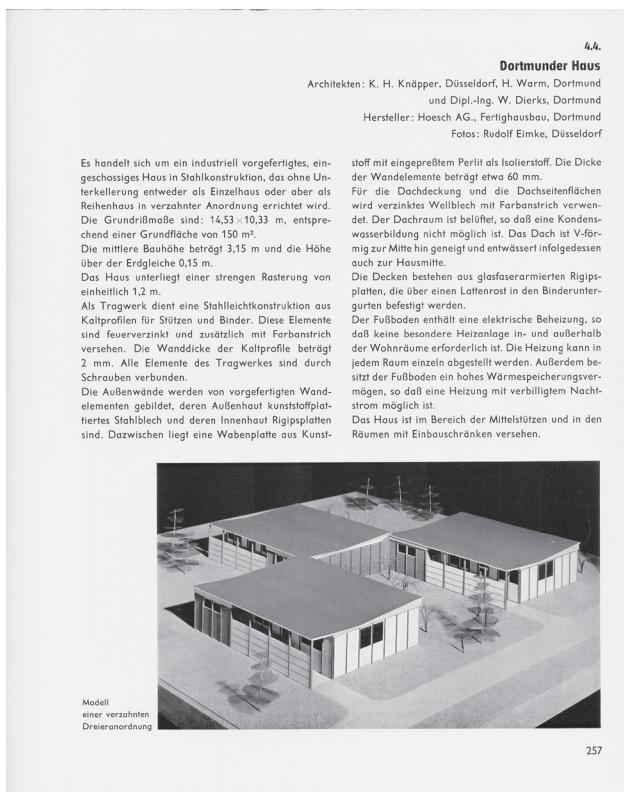


Abb. 13-14: Das sogenannte Dortmunder Haus in der 1961 erschienenen Publikation über „Einfamilienhäuser in Stahlbauweise“ von Helmuth Odenhausen.

Dachausführung, im konkreten Wandaufbau und in der technischen Gebäudeausstattung vom späteren Hoesch-Fertigungsbungalow abwich, kann er als wichtiger Schritt dorthin gesehen werden.<sup>96</sup>

Der Entwurf sah ein System mit Stahlstützen aus feuerverzinkten und mit einem Farbanstrich versehenen Kaltprofilen zwischen den Wandelementen vor; das Raster basierte auf einem Achsmaß von 1,20 m. Die Außenwandelemente mit einer Dicke von etwa 60 mm bestanden aus einem äußeren kunststoffbeschichteten Stahlblech – vermutlich Platal –, einer isolierenden Wabenplatte aus Kunststoff mit eingepresstem Perlit und einer inneren Rigipsplatte. Die Dächer aus verzinktem Wellblech mit Farbanstrich waren V-förmig zur Mitte geneigt und sollten über das Hausinnere entwässert werden. In der Publikation steht der Entwurf in einer Reihe mit europäischen Bauten und US-amerikanischen Beispielen der kalifornischen Architekturmoderne: häufig in die Landschaft auskragende, flachgedeckte Gebäude in Hanglage mit großzügiger Verglasung (darunter Beispiele der sogenannten *Case Study Houses*).<sup>97</sup> Neben herausragenden Einzelentwürfen ist ein Kapitel nordamerikanischen, britischen, französischen aber auch westdeutschen Fertighausentwicklungen gewidmet; hier wird das „Dortmunder Haus“ aufgeführt. Das Titelbild zeigt ein zeitgenössisch bekanntes inländisches Beispiel: Haus Sandforth von Friedrich Wilhelm Kraemer (1907–1990) in Braunschweig.<sup>98</sup> Im Kapitel „Bauelemente“, Unterkapitel „Tragwerke“, wird auch ein Beispiel der mehrgeschossigen Hoesch-Fertigbauweise aus einem Stahlskelett gezeigt, ohne dies näher zu spezifizieren.<sup>99</sup>

Zu Knäpper fanden sich in den Archivunterlagen keine Hinweise. Walter Dierks war 1959 freiberuflich als Bauingenieur und Architekt im Rahmen eines Beratungsvertrages für Hoesch tätig, während Heinz Warm als Architekt in einem Angestelltenverhältnis stand.<sup>100</sup> Dierks war Regierungsbaumeister außer Dienst (a. D.) und Sachverständiger für Baufragen besonders des Fertighausbaus bei der Industrie- und Handelskammer zu Hannover.<sup>101</sup> Zudem publizierte er 1957 und 1959 Aufsätze über den Fertighausbau und das sogenannte Hoesch-Bausystem.<sup>102</sup> Nach eigenen Angaben beschäftigte sich Dierks seit etwa 1950 mit dem Thema Fertighausbau.<sup>103</sup> Aus dem Jahr 1960 stammt eine Patentschrift für eine Verbundbautafel für Außenwände mit einer Außenhaut aus kunststoffüberzogenem Blech, die von Dierks, Warm und Bruno Thimm, Dortmund-Scharnhorst, für die Hoesch AG angemeldet und 1963 im Register des Deutschen Patent- und Markenamtes eingetragen wurde.<sup>104</sup>

Kontakte zwischen Walter Dierks, Heinz Warm und Hoesch lassen sich bis in das Jahr 1957 verfolgen: Heinz Warm war verantwortlich für den Entwurf und die Bauleitung des Versuchshauses für Hoesch in Hohenlimburg, eines Mehrfamilienhauses in Stahlleichtprofil-Verbundbauweise, für das Dierks die Statik berechnete; beide waren der Hoesch Export

<sup>96</sup> Erwähnt wird das „Dortmunder Haus“ als „früher Entwurf des Hoesch-Bungalows“ auch bei Robeck, Alles Blech, S. 108, die als Außenhaut Platal vermutet.

<sup>97</sup> Odenhausen, Einfamilienhäuser. Zu den sogenannten *Case Study Häusern*, experimentell in Kalifornien und New Jersey errichteten Wohnhäusern, die von 1945 bis 1966 von der Zeitschrift „arts & architecture“ beauftragt und in dieser publiziert wurden: arts & architecture: case study house program. Unter: <http://www.artsandarchitecture.com/case.houses/index.html> (Eingesehen: 03.09.2024), mit Angaben zu weiterführender Literatur und einem Link zum Ankündigungstext, einer Übersicht über geplante und realisierte Bauten sowie beteiligten Entwerfenden.

<sup>98</sup> Das Haus war bereits 1959 publiziert worden und diente als Grundlage für Odenhausen: Harbers: Das Wohnhaus mit den Wohnterrassen. Von Architekt Prof. Dr.-Ing. Friedrich Wilhelm Kraemer, Braunschweig. Gartenarchitekt Wolfgang U. Roedenbeck, Braunschweig, in: Die Kunst und das schöne Heim. Monatsschrift für Malerei, Plastik, Graphik, Architektur und Wohnkultur 58, 1959, H. 1, S. 25–29. Als zeitnahe Publikation zu Odenhausen, Einfamilienhäuser, erschien auch: o. V.: Haus Sandforth in Braunschweig/Maison Sandforth à Braunschweig/Sandforth House in Brunswick, in: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home: internationale Zeitschrift 15, 1961, H. 1, S. 11–13. Unter: DOI: <http://doi.org/10.5169/seals-330674> (Eingesehen: 03.06.2022).

<sup>99</sup> Odenhausen, Einfamilienhäuser, S. 308.

<sup>100</sup> Schreiben der Hoesch AG, Rechtsabteilung, an die Bauabteilung Fertighaus, Vertrag über die Errichtung von Wohnungen nach dem Hoesch-Bausystem, 23.09.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710.

<sup>101</sup> Gemäß Angaben in: tkA, Hoesch-Archiv, H/4710 und H/4247.

<sup>102</sup> Dierks, Walter: Vom Fertighausbau – eine kritische Betrachtung, in: Die Bauwirtschaft. Zentralblatt für das gesamte Bauwesen 11, 1957, H. 50, S. 1509–1510; ders: Das Hoesch-Bausystem – eine deutsche Fertighausbau-Entwicklung, in: Die Bauwirtschaft. Zentralblatt für das gesamte Bauwesen 13, 1959, H. 39, S. 869–871, Sonderdrucke in: tkA, Hoesch-Archiv, H/4710 und H/4247.

<sup>103</sup> Dierks, Vom Fertighausbau, S. 1509. Auch „Der Spiegel“ bezog sich 1962 auf diesen Text: „Noch im Jahre 1957 urteilte Diplomingenieur Dierks, ein Regierungsbaumeister a. D. und vereidigter Sachverständiger für Fertighausbau, in der Zeitschrift „Die Bauwirtschaft“ skeptisch über den Hochbau mit Fertigteilen: „Die Grenzen wird (er) vor allem in der Bauhöhe und Stockwerksanzahl haben. Doch können zweifelsohne ein- bis dreigeschossige Wohnhäuser... gebaut werden.“, o. V., Wohnungsbau, S. 51.

<sup>104</sup> Siehe Nummer DE1121304B im Register des Deutschen Patent- und Markenamts. Die Lebensdaten von Thimm sind bislang unbekannt.

GmbH, Technisches Büro (T. B.) Bau in der Reinoldistraße 17, Dortmund, zugeordnet.<sup>105</sup> Das Haus in zweigeschossiger Bauweise enthielt Werkwohnungen für die Hoesch AG Walzwerke in Hohenlimburg; Bauherrin war die „Westfalia“ Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH, Dortmund.<sup>106</sup> Gemäß Baubeschreibung basierte der Entwurf auf einem Modulmaß von 0,25 m und einem Raster von 1,25 m, was „keine Einengung der architektonischen Möglichkeiten bedeuten“<sup>107</sup> sollte. Ein Hoesch-interner Rückblick auf die Fertigbauweisen kam zu dem Schluss: „Der zweigeschossige Versuchsbau [...] konnte im Oktober 1957 bezogen, aber schon während der Aufbauzeit den verschiedenen maßgeblichen Stellen vorgeführt werden. Es zeigten sich bei diesem Bau zwar noch verschiedene Probleme, das Gesamtergebnis war aber schon als sehr zufriedenstellend zu bewerten. Aufgrund dieses ersten Erfolges erklärte sich auch die Hohe Behörde bereit, seitens der Montan-Union [d. h. der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS)] Mittel für ein größeres Bauvorhaben bereitzustellen.“<sup>108</sup> Es folgten Werkwohnungsbauten von Hoesch in Dortmund-Scharnhorst mit Auflagen der Montan-Union, darunter auch bezüglich des Rasters, das durch 10 cm teilbar sein sollte.<sup>109</sup> Das in der Publikation „Einfamilienhäuser in Fertigbauweise“ gezeigte „Dortmunder Haus“ könnte das Ergebnis der hierzu erfolgten Überlegungen sein. Möglicherweise handelt es sich um einen Wettbewerbsbeitrag für die Montan-Union.<sup>110</sup>

## Raymond Ayoub und Berthold Gockell: Vom Hoesch-Gästehaus der Regierung in Guinea (1959 bis 1963) zu den „Hoesch-Bungalows“

Unter Beteiligung des Architekten Berthold Gockell (1927–2006) und des auf Klimatechnik spezialisierten französischen Ingenieur-Architekten Dr. Raymond Ayoub wurde im Auftrag von Hoesch Ende der 1950er-/Anfang der 1960er-Jahre das Gästehaus für die Regierung der neugegründeten westafrikanischen Republik Guinea in Conakry entwickelt (Abb. 15–17).<sup>111</sup> Ausführende Firma war die Donges Stahlbau GmbH, die Hoesch-Bauteile einsetzte: Bandstahldecken für den Fußboden, Platalt für die Wände und die daraus entwickelte Konstruktion Tektal als Dach. „Dach, Boden und Türen

<sup>105</sup> Erhalten ist die Baubeschreibung: Maschinenschriftliches Dokument von [Albert] Ganzenmüller, Entwicklung der HOESCH-Fertigbauweisen, Hoesch Export GmbH, T. B. Bau: Baubeschreibung zum 4-Familienwohnhaus in Hohenlimburg, Ahmerweg 40 erbaut als Stahlskelett-Haus in Stahlleichtprofil-Verbundbauweise Entwicklung „Hoesch“, 03.10.1957 (zweifach in der Akte vorhanden, m. Plan und Fotografien).

<sup>106</sup> Ebd., Anlage 1: Zusammenstellung der vom Büro für Fertigbauweise ausgeführten oder bearbeiteten Bauvorhaben (nach Geschäftsjahren geordnet), Geschäftsjahr 1956/57.

<sup>107</sup> Ebd., Hoesch Export GmbH, T. B. Bau: Baubeschreibung zum 4-Familienwohnhaus in Hohenlimburg, Ahmerweg 40 erbaut als Stahlskelett-Haus in Stahlleichtprofil-Verbundbauweise Entwicklung „Hoesch“, 03.10.1957, S. 1.

<sup>108</sup> Ebd., S. 2.

<sup>109</sup> Hierzu ausführlicher Kap. „Fritz Jaenecke und der Versuchstyp Haus L 141 in Dortmund (1965 bis 1966): Von der ‚Hoesch-Fertigbauweise‘ der 1950er-Jahre zu Formen des verdichteten Bauens mit den ‚Hoesch-Häusern‘.“

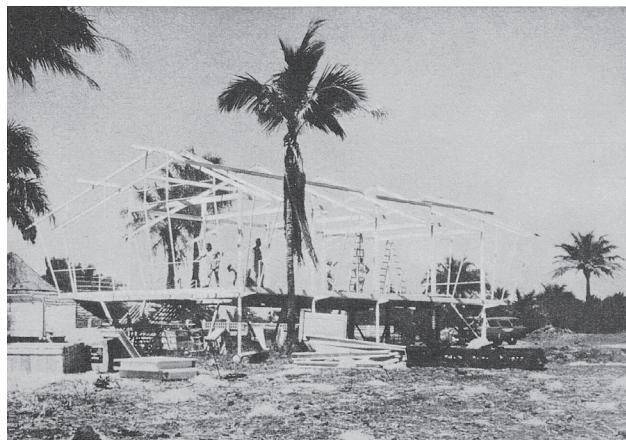
<sup>110</sup> Es findet sich ein Aktenvermerk von [Walter] Dierks, Abt. T. B. Bau, betr. Preisausschreiben der Montan-Union für Architekten und Ingenieure, 27.01.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710: „1.) Die Montan-Union hat ein internationales Preisausschreiben für Architekten und Ingenieure mit Meldeschluß zum 1.2.59, Termin 1.8.59, veranstaltet. Zweck und Ziel dieses Preisausschreibens ist: Bei Verwendung eines geeigneten Moduls zu einer rationellen Anwendung von Stahl im Wohnungsbau zu kommen. Gefordert ist ein Bebauungsplan über 400 Wohnungen verschiedener Größen für ein gegebenes Gelände und der Entwurf von ein- und mehrgeschossigen Häusern bei ca. 5 verschiedenen Wohnungsgrößen. 2.) Der Architekt, Herr Liebig, Hannover, dort bekannt, alter Cristoph (sic) u. Unmack-Mann, und sein freier Mitarbeiter, Herr Pietrek, sind an uns herangetreten, mit uns diesen Wettbewerb gemeinsam zu bestreiten. Der Unterzeichnende hat in einer Vorbesprechung mit diesen Herren Fühlung genommen. 3.) Es wird vorgeschlagen, den o.g. Wettbewerb gemeinsam mit den genannten Herren zu bestreiten in Form einer Team-Arbeit. [...]“. Hierauf folgend gibt es ein Schreiben von [Willy] Ochel an [Gerhard] Elkmann, betr. Wettbewerb Fertighaus, 29.01.1959, mit dem Vorschlag, „Herrn D i e r k s mit[zu]teilen, daß wir keine Bedenken haben, uns zu beteiligen. Ich möchte aber vorher kurz Deine Meinung hören. Der Termin drängt.“ Hervorhebung im Original.

<sup>111</sup> Das Haus und die Beteiligten wurden erwähnt bei: o. V.: Hoesch-Haus – Gästehaus der Regierung, in: Werk und Wir 3, 1964, H. 2, S. 55–57, hier S. 56. Die Lebensdaten von Ayoub sind bislang noch nicht bekannt. Seine Titel „Ingénieur – Docteur, Ingénieur Civil – Architecte, Chargé de recherches au Centre national de la recherche scientifique“ werden in einem Briefkopf vermerkt: Brief von Raymond Ayoub an Franksen, 27.06.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710. Zu der Doppelqualifikation, die nur in einzelnen Ländern existierte (und teilweise noch existiert), darunter in Frankreich und Belgien: Bulckaen, Laurens/Devos, Rika: The Ghent Booktower (1933–1947): A Product of Collaborating Professionals within Institutional Know-How, in: Mascarenha-Mateus, João/Pires, Ana Paula (Hrsg.): History of Construction Cultures, Bd. 1: Proceedings of the 7th International Congress on Construction History (7ICCH 2021), 12.–16.07.2021, Lisbon/Portugal, London 2021, S. 538–545. Unter: DOI: <https://doi.org/10.1201/9781003173359-70> (Eingesehen: 19.08.2024).

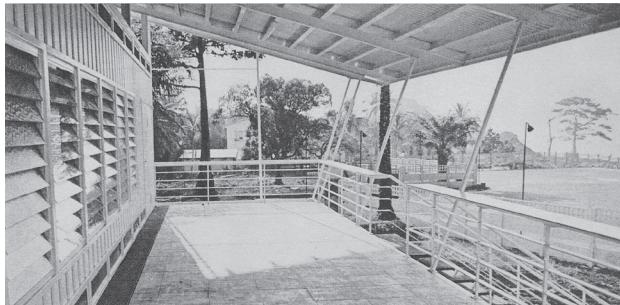


**Hoesch-Haus - Gästehaus der Regierung**

**Abb. 15:** Hoesch-Haus – Gästehaus der Regierung in Conakry, Guinea, abgebildet in Heft 2, 1964, der Zeitschrift „Werk und Wir“.



**Abb. 16:** Hoesch-Haus – Gästehaus der Regierung in Conakry, Guinea, Montage vor Ort, abgebildet in Heft 2, 1964, der Zeitschrift „Werk und Wir“.



**Abb. 17:** Hoesch-Haus – Gästehaus der Regierung in Conakry, Guinea, Detailaufnahme, abgebildet in Heft 2, 1964, der Zeitschrift „Werk und Wir“.

sind die gleichen Elemente, wie sie beim Hoesch-Bungalow verwendet werden und wie sie bald im neuen Hoesch-Bandstahlwerk bei Hamm auf kontinuierlichen Fertigungsstraßen vom Band laufen werden“<sup>112</sup> – so 1964 die zuversichtliche Beteuerung bei Ankündigung des Baus. Die Überlegungen zur Konstruktion und zur technischen Ausstattung dieses Baus fanden in mehrfacher Hinsicht Widerhall in den Hoesch-Bungalows.<sup>113</sup>

Dem Entwurf des Gästehauses vorangegangen war ein Besuch des guineanischen Staatspräsidenten Ahmed Sékou Touré (1922–1984) am 18. November 1959 bei Hoesch in Dortmund.<sup>114</sup> Hoesch hatte sich nach eigenen Angaben „seit Jahren um die Verhüttung von Guinea-Erzen“<sup>115</sup> bemüht und war an der Compagnie Minière de Conakry S. A. beteiligt, deren Eisenerzvorkommen „eine besonders günstige Lage“<sup>116</sup> hatten. Im Geschäftsbericht der Hoesch Werke Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1957/58 ist vermerkt: „Die Beteiligungen stiegen im Berichtsjahr um DM 3 220 600,–. Wir

<sup>112</sup> O. V., Hoesch-Haus, S. 56. Zu Tektal: Graudenz, Karlheinz: Das Hoesch Dach, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 6, S. 210–214.

<sup>113</sup> Erste Überlegungen hierzu bei: Haps, Prozesse und Produkte; dies., Collaboration.

<sup>114</sup> O. V.: Ein Staatspräsident besucht Hoesch, in: Werk und Wir 8, 1960, H. 1/2, S. 26–27. In zeitgenössischem Duktus berichtete „Der Spiegel“ 1960 über die Bemühungen u. a. sowohl West- als auch Ostdeutschlands um politische und wirtschaftliche Beziehungen zu der neu gegründeten Republik: o. V.: Der Elefant, in: Der Spiegel 14, 1960, H. 12, S. 15–23.

<sup>115</sup> O. V., Hoesch-Haus, S. 55.

<sup>116</sup> Ebd. Zu den Eisenerzvorkommen auch: Italiaander, Rolf: Partnerschaft – darauf kommt es an. Guinea, ein junger afrikanischer Staat, in: Werk und Wir 8, 1960, H. 1/2, S. 28–29.

beteiligten uns mit CFA fr. 75 000 000.– an der Compagnie Minière de Conakry S. A., die ein bedeutendes Eisenerzvorkommen unmittelbar an der Küste von Französisch-Westafrika besitzt<sup>117</sup> – das entsprach einer fünfprozentigen Beteiligung an der Erzgesellschaft.<sup>118</sup> 1960 hieß es, dass der Besuch von Touré „vor allem den langjährigen Bemühungen zu verdanken sei, ein wirtschaftlich tragbares Verfahren zu entwickeln, mit dem der für unsere Zwecke unerwünschte Beigehalt von Chrom aus den Conakry-Erzen entfernt werden könne. [...] Dr. Ochel erinnerte daran, daß mit dem Aufbau neuer Industrien überall das Problem auftaucht, wie die Arbeiter und Angestellten in der Nähe der neu entstehenden Werke unterzubringen seien. Auch mit diesen Gedanken habe sich Hoesch in den vergangenen Jahren immer wieder beschäftigt und als Ergebnis eine Fertigbauweise entwickelt, die auch in Guinea von Hilfe sein könne. Hoesch erlaubte sich nun, dem Staatspräsidenten ein auf die klimatischen Verhältnisse Guineas abgestelltes Haus in Hoesch-Fertigbauweise als Gastgeschenk anzubieten. Dr. Ochel übergab dem Staatspräsidenten eine Ansicht des geplanten Hauses.“<sup>119</sup> Gockell vermerkt in seinem Lebenslauf, dass er 1962 eine Studienreise nach Guinea unternommen habe, offenbar im Zusammenhang mit dem Bau des Gästehauses, zu der jedoch keine näheren Hinweise mehr greifbar sind.<sup>120</sup> Im Frühjahr 1963 übergab Otto Jungbluth das 180 m<sup>2</sup> große Gästehaus dem guineanischen Staatspräsidenten.<sup>121</sup> Es fügte sich in die zeitgenössische Baupolitik Guineas ein: Laut „Neues Bauen in Afrika“, einer Publikation aus dem Jahr 1963 von Udo Kultermann, die im gleichen Jahr auch in englischer Sprache erschien, konzentrierte sich die neuere Architektur fast ausschließlich in der Hauptstadt der ehemaligen französischen Kolonie. Beim Bau des 1954 in Conakry eröffneten *Hôtel de France* verwendete auch der französische Konstrukteur Jean Prouvé (1901–1984) Metallarbeiten für Verschattungselemente.<sup>122</sup>

## Der Ingenieur-Architekt Raymond Ayoub und Überlegungen zur natürlichen Klimatisierung

Raymond Ayoub und der Bau in Guinea finden in jüngeren Arbeiten zur modernen Architektur in Afrika Erwähnung, in denen auch Parallelen zu Jean Prouvés *Maisons tropicales* gezogen werden.<sup>123</sup> In den 1960er- und 1970er-Jahren arbeitete Ayoub dann hauptsächlich in Europa und hier vor allem in Deutschland, u. a. durch die Zusammenarbeit mit Hoesch. 1965 schrieb „Der Spiegel“ in einem Artikel über Ayoub: „Der Ingenieur, der seine Technik vorwiegend in den Tropen erprobte, will jetzt auch in den nördlichen Breiten, vor allem in der Bundesrepublik, praktizieren. Nach einigen Aufträgen in Hamburg (Kunsthalle, Harburger Allgemeines Krankenhaus, IBM-Verwaltungsgebäude) berät er derzeit den Berliner Architekten Paul Baumgarten beim Bau des neuen Bundesverfassungsgerichts-Gebäudes in Karlsruhe.“<sup>124</sup> Eine partielle Übersicht über die Bauten, an deren technischen Ausbau (v. a. Beheizung und Klimatisierung) Ayoub beteiligt war, findet

<sup>117</sup> Geschäftsbericht der Hoesch Werke Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1957/58, S. 33, montan.dok/BBA G 471.

<sup>118</sup> Hinweis bei Rennert, Wettbewerber, S. 136, basierend auf Angaben in den Konzerngeschäftsberichten. Siehe hierzu: Geschäftsbericht der Hoesch Werke Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1957/58, S. 46; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1958/59, S. 53, montan.dok/BBA G 472; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1959/60, S. 55, montan.dok/BBA G 473; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1960/61, S. 57, montan.dok/BBA G 474; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1961/62, S. 55, montan.dok/BBA G 475; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1962/63, S. 65, montan.dok/BBA G 476; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1963/64, S. 83, montan.dok/BBA G 477; Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1964/65, S. 84, montan.dok/BBA G 478; zuletzt: Geschäftsbericht der Hoesch Aktiengesellschaft Dortmund über das Jahr 1965/66, S. 82, montan.dok/BBA G 479.

<sup>119</sup> O. V., Staatspräsident, S. 26 f.

<sup>120</sup> Gockell, Berthold: Über die Verwendung von vorgehängten Fassaden (Curtain Walls) in gestalterischer, konstruktiver und technischer Hinsicht, Diss. TH Darmstadt 1964, o. S., Lebenslauf im Anhang. Hier werden auch weitere Studienreisen vermerkt: 1952 nach Italien – Schweiz, 1955 nach Ägypten, 1957 nach Frankreich – Spanien, 1961 in die USA und nach Kanada, 1963 in die USA und nach Mexiko.

<sup>121</sup> O. V., Hoesch-Haus, S. 56.

<sup>122</sup> Kultermann, Udo: New Architecture in Africa, London 1963, ohne Erwähnung des Gästehauses.

<sup>123</sup> Z. B. bei: Folkers, Antoni S./van Buitenhof, Belinda A.: Modern Architecture in Africa. Practical Encounters with Intricate African Modernity, Cham 2019, S. 221, 233. Unter: DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-030-01075-1> (Eingesehen: 06.04.2022); die Überlegungen von Ayoub werden auch erwähnt von: Laboratoire d’Histoire de l’Architecture Contemporaine, Ecole Nationale Supérieure d’Architecture de Nancy (Hrsg.): Des maisons métalliques pour l’Afrique. La maison tropicale de Jean Prouvé. Nancy 2017 (= Cahiers du LHAC, Nr. 3), S. 128. Unter: <https://www.nancy.archi.fr/UserFiles/File/lhac/ensan-cahiersdulhac3.pdf> (Eingesehen: 03.09.2024).

<sup>124</sup> O. V.: Zurück zur Natur, in: Der Spiegel 19, 1965, H. 8, S. 207–208.

sich auch 1977 in den Vorbemerkungen zu seinem Artikel in der Zeitschrift „Techniques et Architecture“.<sup>125</sup> Darin wird u. a. auf das neue Verwaltungsgebäude der Deutschen Bundesbahn in Hannover, die Hamburger Kunsthalle und das Verwaltungsgebäude der Deutschen Gesellschaft für Landentwicklung in Bad Homburg hingewiesen.<sup>126</sup> Auch einige Schriften von Ayoub selbst fanden international Beachtung.<sup>127</sup> Ein Artikel in der Zeitschrift „Bauen + Wohnen“ resümierte 1977 im Anschluss an ein Interview mit Ayoub: „Dr. Raymond Ayoub, der in München lebt und arbeitet, war schon ein Pionier einer angepaßten Bauphysik, der ‚Natürlichen Klimatisierung‘, wie er das selbst nannte, als vollverglaste und -klimatisierte Bürogebäude noch als progressiv galten. Kenner der Situation erinnern sich an seinen grundlegenden Artikel in der französischen Zeitschrift ‚Techniques et Architecture‘ (2/1960), an das Wohnhaus für Sekou [sic] Touré in Conakry, die Bauten des Bundesverfassungsgerichtes in Karlsruhe, die deutschen Botschaftsgebäude in Washington und Monrovia oder das Allg. Stadtspital in Hamburg-Harburg. Er hat mit seiner Meinung über die Fehler der modernen Bauweise nie zurückgehalten. Die Zeit hat ihm inzwischen recht gegeben. Das Interview bringt zum Ausdruck, daß die Technik der ‚Natürlichen Klimatisierung‘ ideale Voraussetzungen schafft für eine einfache, kostengünstige Nutzung der Sonnenenergie und so selbst in unserem Klima 60% der üblicherweise verbrauchten Brennstoffe einsparen kann.“<sup>128</sup>

Die Verlagerung des Tätigkeitsschwerpunktes Ayoubs nach Deutschland lässt sich bis 1959 zurückverfolgen, als Ayoub mit Hoesch in Kontakt trat und damit eine zumindest zeitweilige Zusammenarbeit begründete.<sup>129</sup> Zwar lassen sich bislang keine Hinweise zu einer über das Haus in Guinea hinausgehende Kooperation zwischen Ayoub und Hoesch finden, doch könnten Überlegungen zu Lüftung und Verschattung der Hoesch-Bungalows durch die Zusammenarbeit mit Ayoub beeinflusst sein (Abb. 18). Bereits 1959 enthalten die Archivunterlagen den Vermerk: „Mit Herrn AYOUN, der durch Vermittlung von Herrn FRANKSEN zu uns gekommen ist, wurden am 10.7.[1959] verschiedene Fragen der Anwendung seines Systems ‚der natürlichen Ventilation‘ für das Bausystem Hoesch besprochen. Wir haben ihm empfohlen, einige Vorschläge von Grundrissen für Conakry zu entwerfen, ohne in Einzelheiten sich jetzt zu vertiefen. Wir sind mit ihm so verblichen, daß er uns zunächst die Honorarkosten für diese Vorarbeit nennt. Auf Grund dieser Angabe werden wir dann uns entscheiden, ob Herr AYOUN für uns im obigen Sinne tätig werden soll.“<sup>130</sup>

<sup>125</sup> Ayoub, Raymond: Chauffage et climatisation naturels sans équipements thermiques, in: Techniques et Architecture 1977, S. 33–38, hier S. 33, zu ihnen zählten: „la haute cour de justice constitutionnelle de la République fédérale allemande à Karlsruhe [das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe], l’ambassade d’Allemagne fédérale à Washington [die Deutsche Botschaft in Washington], l’hôpital général de la ville de Hambourg-Harburg [das Allgemeine Krankenhaus in Hamburg-Harburg], l’hôpital Fatima à Daegu, en Corée du Sud [das Krankenhaus Fatima in Daegu, Südkorea] et – dans les pays tropicaux – les bureaux du cabinet royal, du conseil des ministres et le parlement à Riyad, en Arabie Saoudite [die Büros des königlichen Kabinetts, des Ministerrats und des Parlaments in Riad in Saudi-Arabien], la résidence de Sékou-Touré, chef de l’Etat de Guinée à Conakry [die Residenz von Sékou Touré, Staatschef von Guinea in Conakry], l’ambassade d’Allemagne à Monrovia, Libéria [die Deutsche Botschaft in Monrovia, Liberia], l’hôpital français de la ville de Suez en Égypte [das französische Krankenhaus in Suez, Ägypten], un ensemble de 3 700 logements à Pénang en Malaisie [ein Ensemble von 3 700 Unterkünften in Penang in Malaysia].“

<sup>126</sup> Ebd., S. 37.

<sup>127</sup> Dies zeigt beispielsweise die Sibyl Moholy-Nagy Collection, die in der University Library der University of California, Santa Cruz, verwahrt wird: Guide to the Sibyl Moholy-Nagy Collection, 2008, S. 11. Unter: <http://oac.cdlib.org/findaid/ark:/13030/kt9m3nf289> (Eingesehen: 07.04.2022). In dieser Sammlung sind unter den „Teaching files 1913–1985“ zum Thema „Climate and Topography“ die „box folder“ 9:38 und 9:39 enthalten, in denen sich die Einheiten „Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (I), Raymond Ayoub [C-8-2] 1961“ und „Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (II), Raymond Ayoub [C-8-3] 1961“ befinden. Hinter den Einträgen verbirgen sich die Texte von: Ayoub, Raymond: Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (I), in: Bauwelt 52, 1961, H. 17/18, S. 503–504; ders.: Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (II), in: Bauwelt 52, 1961, H. 22, S. 634–636; darüber hinaus gab es einen dritten Teil: ders.: Natürliche Klimatisierung von Gebäuden (III), in: Bauwelt 52, 1961, H. 28, S. 808–809. Weitere Schriften von Ayoub sind u. a.: Ayoub, Raymond: Contrôle thermique naturel des locaux dans les tropiques et les régions tempérées et ensoleillées, in: Techniques et architecture 1960, S. 68–137; ders.: The chosen material of thermal selectivity: glass, in: Ekistics 11, 1961, H. 64, S. 187–190.

<sup>128</sup> Schäfer, Ueli: Interview mit Dr. Raymond Ayoub, in: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home 31, 1977, H. 7/8, S. 251–252, hier S. 252. Unter: DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-335815> (Eingesehen: 30.09.2024).

<sup>129</sup> Brief von Raymond Ayoub an Franksen, 20.06.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710: „Dear Mr. Franksen, First, I must thank you [...] for [...] the interest you took in my wish of establishing contacts in Germany.“

<sup>130</sup> Aktenvermerk von [Albert] Ganzenmüller, betr. Fertighäuser für die Tropen, besonders für Conakry, 16.07.1959, tkA, Hoesch-Archiv, H/4710, Hervorhebungen im Original.

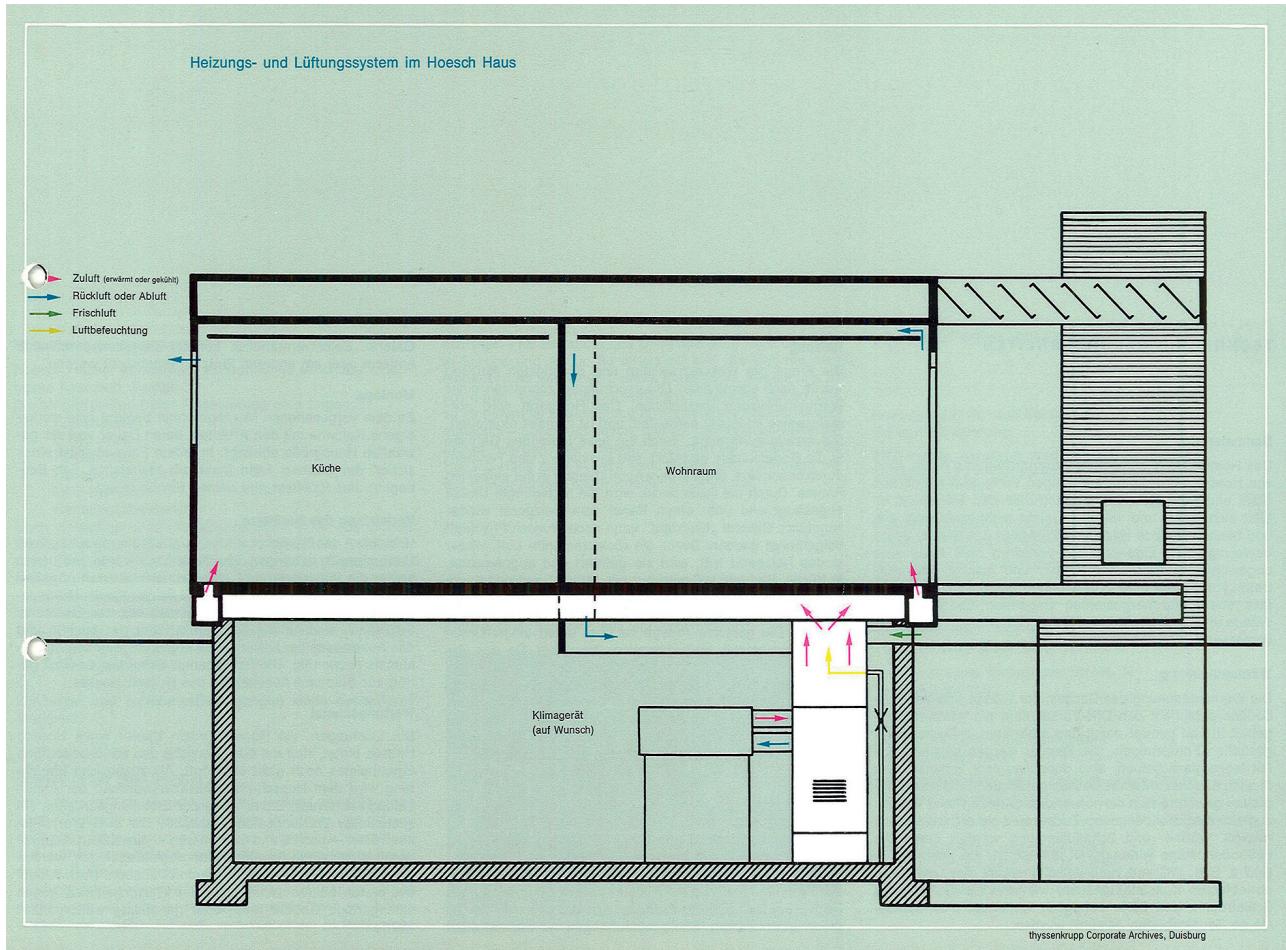


Abb. 18: Heizungs- und Lüftungssystem im Hoesch Haus, Zeichnung undatiert, publiziert 1966.

Während keine gesicherten Erkenntnisse für eine Beteiligung Ayoub's bei den Hoesch-Bungalows vorliegen, lassen sich für Berthold Gockell Nachweise finden. Ayoub erwähnte in seinen Schriften Berthold Gockell als Mitarbeiter.<sup>131</sup> Außerdem entwarf Gockell ein Wohnhaus mit Garage in der Osannstraße 14 in Darmstadt, das von Donges mit Materialien von Hoesch unter Beteiligung verschiedener weiterer Firmen erbaut wurde (Abb. 19–20).<sup>132</sup> Das Grundstück gehörte Anneliese Müller-Donges, das Nachbargrundstück (Nr. 12) Eleonore Müller-Donges.<sup>133</sup> Hoesch lieferte die Bandstahldecke; für das Balkongeländer und die Eingangstür in der Einfriedung erwog man die Verwendung von Platral oder Stahlblech.<sup>134</sup> Das Haus zeigt architektonisch große Ähnlichkeiten mit dem bereits erwähnten, 1956 von Friedrich Wilhelm Kraemer entworfenen und 1957 erbauten Haus Sandforth in Braunschweig.<sup>135</sup> Leider lassen sich keinerlei Hinweise finden, in welcher vertraglichen Beziehung Gockell zur Firma Donges und/oder Hoesch stand.

<sup>131</sup> Ayoub, Raymond: Natürliche Klimatisierung in Afrika, Wichtigkeit und Möglichkeiten, in: der architekt. Organ des Bundes Deutscher Architekten e. V., Sonderheft Bauen in Afrika, 1966, S. 60–65, hier S. 61; Ayoub wurde hier mit „Beratender Ingenieur“ nach dem Namen genannt.

<sup>132</sup> Hessisches Wirtschaftsarchiv Darmstadt (im Folgenden: HWA), Abt. 234, Akte 81, darin Entwurfspläne von Berthold Gockell.

<sup>133</sup> Ebd.

<sup>134</sup> Ebd.

<sup>135</sup> O. V., Haus Sandforth; zudem Bild auf dem vorderen Umschlag von: Odenhausen, Einfamilienhäuser; ders., Case unifamiliari, siehe Abb. 11–12.

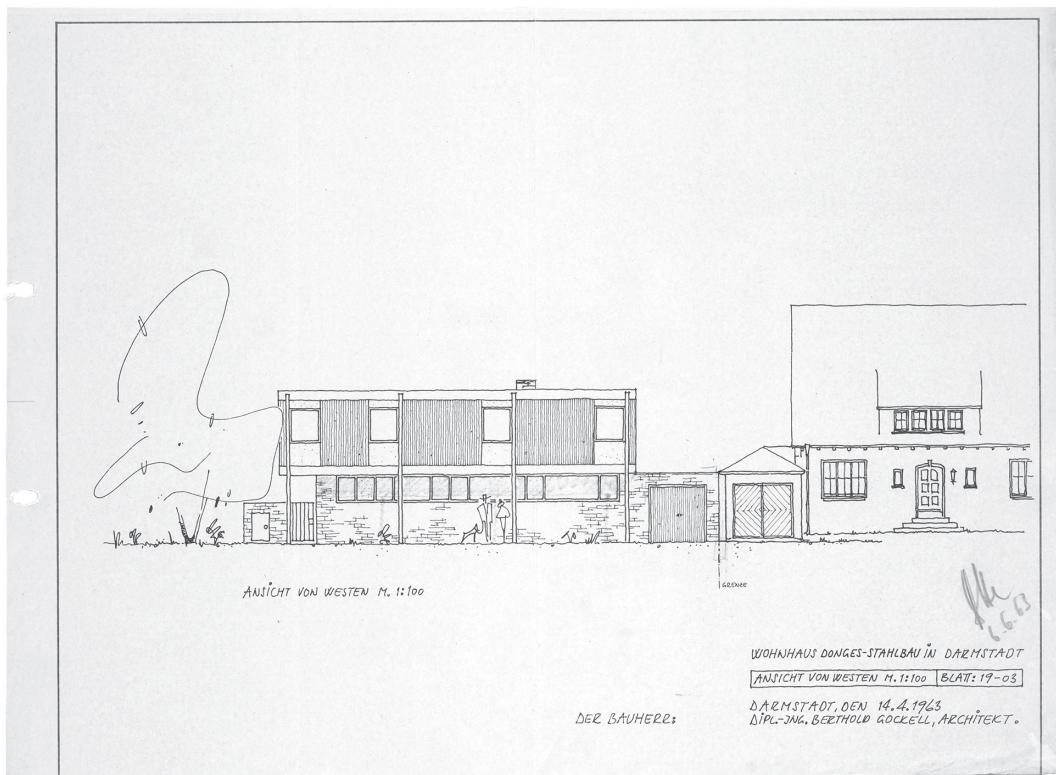


Abb. 19: Wohnhaus Donges-Stahlbau in Darmstadt, Ansicht von Westen, Zeichnung von Berthold Gockell vom 14.04.1963.

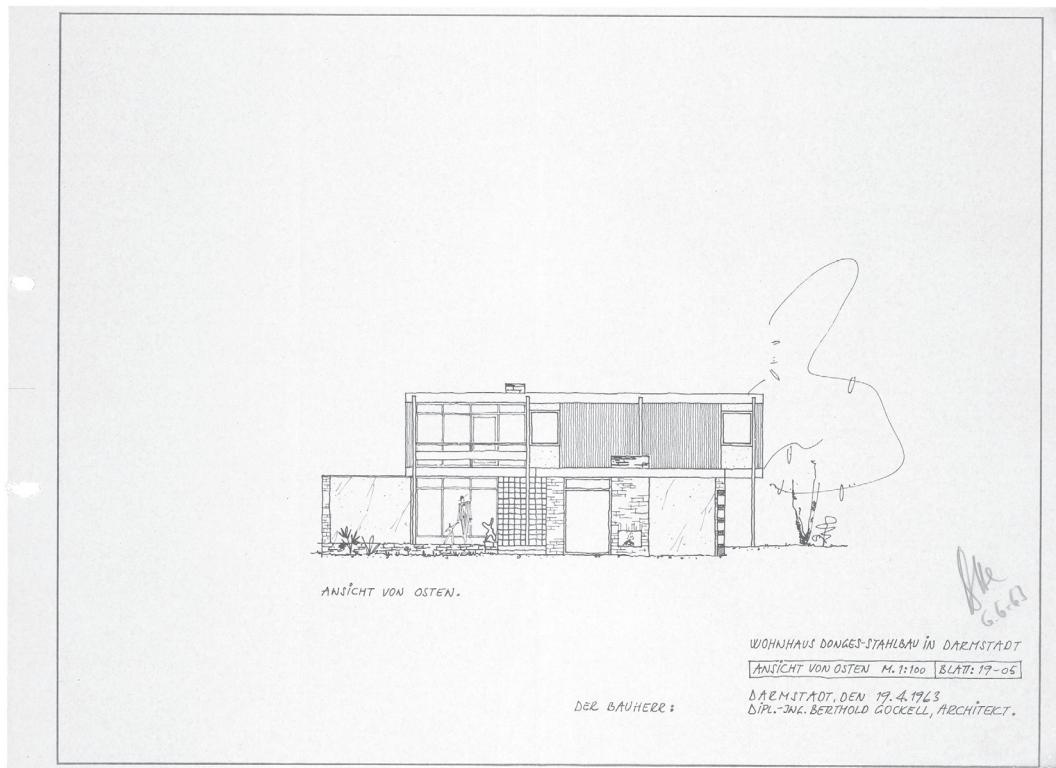


Abb. 20: Wohnhaus Donges-Stahlbau in Darmstadt, Ansicht von Osten, Zeichnung von Berthold Gockell vom 19.04.1963.

## Der Architekt Berthold Gockell (1927–2006) und die Hoesch-Bungalows

Berthold Gockell, am 17. Mai 1927 in Melsungen geboren, hatte 1949 – nach einer Praktikumszeit in Zimmereibetrieb und Architekturbüro 1947 bis 1949 – sein Architekturstudium an der TH Darmstadt begonnen. Sein Diplom schloss er 1954 ab, arbeitete anschließend bis 1958 im Architekturbüro von Rudolf Karl Hermann Geil (1899–1962) in Frankfurt am Main und war nach eigenen Angaben von 1958 bis 1962 Wissenschaftlicher Assistent an der TH Darmstadt.<sup>136</sup> Das Personal- und Vorlesungsverzeichnis der TH Darmstadt verzeichnet Gockell erstmalig in der Ausgabe von 1959 bis 1960 als Assistent von Geil.<sup>137</sup> Geil war 1940 auf die Professur für Hochbaukonstruktionen berufen und 1945 aus politischen Gründen während der ersten Entlassungswelle in der amerikanischen Besatzungszone entlassen worden, da er bereits 1933 in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) eingetreten, zudem von 1935 bis 1937 als Blockleiter aktiv und von 1941 bis 1944 Mitglied des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes (NSDDB) gewesen war. Am 27. März 1958 wurde er zum außerordentlichen Professor für Technischen Ausbau und Baustoffkunde in der Fakultät für Architektur ernannt.<sup>138</sup> Von 1962 bis 1965 war Gockell als Lehrbeauftragter an der gleichen Professur tätig.<sup>139</sup> Dem tragen auch die Personal- und Vorlesungsverzeichnisse Rechnung; der Übergang ist erkennbar im Personal- und Vorlesungsverzeichnis der TH Darmstadt vom Wintersemester 1962/63 und Sommersemester 1963, in dem Gockell sowohl als Wissenschaftlicher Assistent als auch als Lehrbeauftragter verzeichnet ist. Als Datum der Erteilung des Lehrauftrags ist hier der 06. August 1962 vermerkt.<sup>140</sup> Zu dieser Zeit wurde kein Lehrstuhlinhaber genannt:<sup>141</sup> Geil war am 01. Mai 1962 schließlich zum ordentlichen Professor ernannt worden, jedoch kurz darauf verstorben.<sup>142</sup>

<sup>136</sup> Böttcher, Roland u. a.: Art. Gockell, Berthold, in: Böttcher, Roland u. a.: Die Architekturlehrer der TU Braunschweig 1814–1995, Braunschweig 1995 (= Braunschweiger Werkstücke Reihe A Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek, Nr. 41 Der ganzen Reihe Nr. 94), S. 44–45, hier S. 45, nach Angaben von Gockell. Zu Geil kurze Angaben in: Wolf, Christa/Viehhaus, Marianne: Art. Geil, Rudolf Karl Hermann, in: Wolf, Christa/Viehhaus, Marianne: Verzeichnis der Hochschullehrer der TH Darmstadt, Teil 1. Kurzbiographien 1836–1945, Darmstadt 1977 (= Darmstädter Archivschriften, Nr. 3), S. 59: Rudolf Geil wurde am 18. Mai 1899 in Worms geboren und verstarb am 11. Mai 1962 in Darmstadt.

<sup>137</sup> Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1959/60 Sommersemester 1960, Darmstadt 1959/60, S. 28 f., 49. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1959-60>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-150435 (Eingesehen: 09.03.2022). Dementsprechend in: Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1960/61 Sommersemester 1961, Darmstadt 1960/61, S. 32 f., 55. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1960-61>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-150449 (Eingesehen: 10.03.2022); Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1961/62 Sommersemester 1962, Darmstadt 1961/62, S. 32 f., 57. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1961-64>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25580 (Eingesehen: 10.03.2022).

<sup>138</sup> Schmidt, Isabel: Nach dem Nationalsozialismus. Die TH Darmstadt zwischen Vergangenheitspolitik und Zukunftsmanagement (1945–1960), Darmstadt 2015, S. 177, 179–183, 187, 189–193, 203–206, 212, 214, 217 f., 235, 322, 345, 354 f., 375, 393–396, 435 f., 522 f., 530, zeichnet auch die komplexen Bemühungen um Wiedereinsetzung in den Dienst nach. Schmidts Auswertungen zufolge wartete die Fakultät nach der Einstufung Geils als Mitläufer „bis zum letzten Moment damit ab, Maßnahmen zu ergreifen, die eine Rückkehr Geils verhindern könnten. Erst als die Militärregierung Ende 1947 seine Wiedereinstellung kategorisch ausschloss, beschloss der Kleine Senat, einen Nachfolger zu suchen, und eine Berufungskommission trat zusammen. Im November 1948 kam Theodor Pabst aus München, sodass Geil nach seiner Entnazifizierung nicht wieder auf seinen Lehrstuhl für Hochbaukonstruktionen zurückkehren konnte. Warum die Amerikaner sich so vehement gegen Geils Wiedereinsetzung stark machten, ist in den Akten nicht überliefert.“, ebd., S. 217. Die Fakultät suchte jedoch Wege, Geil zu halten. Ab 1950, nach dem Wegfall des Verbots der Berufung von Mitläufern, bekam er einen Lehrauftrag für Gestaltungsfragen bei Ingenieurbauten in der Fakultät für Bauingenieurwesen, 1954 auch für Architektur. Geil hatte Rückhalt in der Kollegenschaft, es sollte jedoch bis 1958, nach mehreren gescheiterten Anträgen, dauern, bis er eine neu geschaffene außerordentliche Professur für Technischen Ausbau und Baustoffkunde erhielt, ebd., S. 217 f., 235, 375. Ferner: Wolf/Viehhaus, Art. Geil. Sie nennen hier für die Tätigkeit von Geil an der TH Darmstadt allerdings: „1925–28 Ass[istent]; 1940 (1.9.) oProf [ordentlicher Professor] Hochbaukonstruktionen; 1951 LA [Lehrauftrag] Gestaltungsfragen bei Ingenieurbauten; 1954 aoProf [außerordentlicher Professor], LA Technischer Ausbau; 1956 aoProf, LA Technischer Ausbau und Baustoffkunde; 1962 (1.5.) oProf – 1944–45 Dekan Fak II Bauwesen und Fak II Abt 1 Architektur“. Geil war Regierungsbaumeister a. D.; zur Berufung 1940: Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für Sommersemester 1941 und Wintersemester 1941/42, Darmstadt 1941/42, S. 37. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1941-42/0005>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-27953 (Eingesehen: 14.04.2022).

<sup>139</sup> Böttcher u. a., Art. Gockell, S. 45.

<sup>140</sup> Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1962/63 Sommersemester 1963, Darmstadt 1962/63, S. 35. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1961-64>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25580 (Eingesehen: 10.03.2022). Auch sein Lebenslauf vermerkt das: Gockell, Über die Verwendung Lebenslauf im Anhang.

<sup>141</sup> Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1962/63 Sommersemester 1963, S. 59.

<sup>142</sup> Schmidt, Nach dem Nationalsozialismus, S. 218; Wolf/Viehhaus, Art. Geil, S. 59.

Zu den von Gockell angebotenen und zuvor unter dem Namen von Geil aufgelisteten Lehrveranstaltungen zählten Hochbaukonstruktionen (für Bauingenieure), Gestaltung von Ingenieurbauten, Technischer Ausbau und Baustoffkunde.<sup>143</sup> Die Lehrveranstaltungen und die Doppelnennung als Wissenschaftlicher Assistent und Lehrbeauftragter blieben – ab dem „Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1964/65 Sommersemester 1965“ mit der Nennung des Doktor-titels – bis 1966/67 beibehalten, als Wissenschaftliche Assistent:innen nicht mehr gesondert im Personal- und Vorlesungs-verzeichnis aufgeführt wurden. 1963 bis 1966 wurde der Lehrstuhl kommissarisch von dem Maler und Graphiker Bruno Müller-Linow (1909–1997) vertreten, der die ordentliche Professur für Freies Zeichnen und angewandte Plastik innehatte; zum 01. September 1966 übernahm Dr.-Ing. Gerd Fesel (1924–1984) die Professur.<sup>144</sup> Zu dieser Zeit wurde Gockell mittler-weise mit dem Professorentitel im Vorlesungsverzeichnis genannt.<sup>145</sup>

Gockell war 1964 mit einer Arbeit „Über die Verwendung von vorgehängten Fassaden (Curtain Walls) in gestalteri-scher, konstruktiver und technischer Hinsicht“ bei Ernst Neufert (1900–1986), ordentlicher Professor für Entwerfen, Bau-gestaltung und Industriebaukunde mit Institut für Baunormung, und Theodor Papst (1905–1979), ordentlicher Professor für Hochbaukonstruktion und Entwerfen, an der TH Darmstadt promoviert worden.<sup>146</sup> Nur ein Jahr später, 1965, erfolgte die Berufung als Professor für Technischen Ausbau und Bauphysik an die TH Braunschweig, an der er bis zu seiner Eme-ritierung im Jahr 1992 lehrte.<sup>147</sup> Die Lehre an der TH Braunschweig in der Fakultät II, Abteilung für Architektur, begann für Gockell mit den Veranstaltungen zu „Technischem Ausbau“ und „Einführung in das Entwerfen“.<sup>148</sup> 1969 bis 1971 war Gockell Leiter der Architekturabteilung, 1972 hatte er eine Gastprofessur an der Universität Innsbruck inne, von 1977 bis 1980 war er Dekan der Fakultät für Bauwesen.<sup>149</sup> Bauten sind vor allem aus der frühen Schaffenszeit bekannt, nach eigenen Angaben zählen hierzu: „Verschiedene Wohngebäude in Darmstadt, Seeheim Melsungen [dem Geburtsort von Gockell], Felsberg, Oberursel, Wermelskirchen und Braunschweig, 1954–68; Geschäftshaus in Melsungen (Fachwerkhaus im historischen Altstadtbereich), 1956; Betriebsgebäude der CELLBA in Babenhausen/Hessen, 1957; Betriebs- und Büro-gebäude der Buchdruckerei Gutenberg in Melsungen, 1960–63; Verwaltungsgebäude der Elektrizitätswerke Rheinhessen AG in Worms, 1959–62.“<sup>150</sup>

Nach eigenen Angaben hatte Gockell neben dem „Gästehaus für den Präsidenten Sekou [sic] Touré in Conakry, Guinea (Tropenhaus mit natürlicher Lüftung aus kunststoffbeschichtetem Stahlblech), 1961–63“<sup>151</sup> und der nicht näher datierten Entwicklung eines Bausystems für Verwaltungsgebäude aus Stahl auch die „Planung des Hoesch-Bungalows (Fertighaus aus kunststoffbeschichtetem Stahlblech), 1962“<sup>152</sup> übernommen. Auch wenn die Hoesch-Bungalows nur wenige Jahre pro-duziert wurden und in wirtschaftlicher Hinsicht scheiterten, sollte deren Planung für Gockells eigenen Werdegang mit entscheidend sein, denn die Beteiligung an den Hoesch-Häusern schien maßgebliches Argument für die Berufung nach

<sup>143</sup> Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1962/63 Sommersemester 1963, S. 59.

<sup>144</sup> Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1963/64 Sommersemester 1964, Darmstadt 1963/64, S. 32 f., 61. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1961-64>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25580 (Eingesehen: 10.03.2022); dies. (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1964/65 Sommersemester 1965, Darmstadt 1964/65, S. 34 f., 66, 78. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1964-67>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25573 (Eingesehen: 10.03.2022); dies. (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1965/66 Sommersemester 1966, Darmstadt 1965/66, S. 34 f., 68, 80. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1964-67>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25573 (Eingesehen: 10.03.2022); dies. (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/67 Sommersemester 1967, Darmstadt 1966/67, S. 34. Unter: <http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zs-7424-1964-67>, URN: urn:nbn:de:tuda-tudigit-25573 (Eingesehen: 10.03.2022).

<sup>145</sup> Technische Hochschule Darmstadt (Hrsg.), Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/67 Sommersemester 1967, S. 34.

<sup>146</sup> Gockell, Über die Verwendung.

<sup>147</sup> Böttcher u. a., Art. Gockell, S. 45, 222 f.; o. V.: Art. Gockell, Berthold im Braunschweiger Professor:innenkatalog. Eingestellt: 28.08.2018/Geändert: 17.10.2023. Unter: [https://profkat.tu-braunschweig.de/resolve/id/cpb\\_person\\_00000700](https://profkat.tu-braunschweig.de/resolve/id/cpb_person_00000700) (Eingesehen: 28.08.2024).

<sup>148</sup> Erstmalig genannt in: Technische Hochschule Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis Wintersemester 1966/67 Sommersemester 1967, S. 103 f. Unter: <http://www.digilib.tu-bs.de/?docid=00047813>, DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-201301161524-0>, URN: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:084-13011615241> (Eingesehen: 10.03.2022).

<sup>149</sup> Böttcher u. a., Art. Gockell, S. 45.

<sup>150</sup> Ebd., Hervorhebung im Original.

<sup>151</sup> Ebd.

<sup>152</sup> Ebd.

Braunschweig gewesen zu sein.<sup>153</sup> Auch Ernst Neufert setzte sich in seinem Gutachten dafür ein, indem er sowohl den Beitrag für das Gästehaus für Conakry als auch den Entwurf des Fertigungsbungalows für Hoesch hervorhob, „der ja formal wohl das Anständigste ist, was man auf dem Gebiet des Fertighauses kennt.“<sup>154</sup> Vorsitzender des Berufungsausschusses war Justus Herrenberger (1920–2014), der seit 1959 die Professur für Baukonstruktion an der TH Braunschweig innehatte. Herrenberger hatte bereits dadurch Kenntnisse von den Hoesch-Bungalows, da er bei der Braunschweiger Fertighausausstellung 1963, auf der auch ein Hoesch-Bungalow errichtet wurde, mit seinem Mitarbeiter, dem Diplom-Ingenieur Günter Goritz, die städtebauliche Planung übernommen hatte.<sup>155</sup> Die einzelnen Planungsleistungen von Gockell für den Hoesch-Bungalow erstreckten sich vermutlich u. a. auf die Grundrissentwicklung, in gewissem Maß mit auf die äußere Gestaltung und auf die Anwendung im westdeutschen Bauwesen etablierter Maßsysteme.

## Fritz Jaenecke und der Versuchstyp Haus L 141 in Dortmund (1965 bis 1966): Von der „Hoesch-Fertigbauweise“ der 1950er-Jahre zu Formen des verdichteten Bauens mit den „Hoesch-Häusern“

Bei der Ankündigung der Fertighäuser für den einheimischen Markt durch den Hoesch-Konzern tauchten die Namen der beteiligten Architekten nicht auf. Otto Jungbluth erwähnte sie in einem Vortrag auf der Stahlbautagung in Aachen am 21. Mai 1964: „Die freistehenden Einfamilienhäuser wurden unter Mitarbeit von Herrn Dipl.-Ing. Gockell und der Firma Donges Stahlbau, Darmstadt, entwickelt, die Grundrisse der Teppich- und Reihenhäuser verdanken wir Herrn Professor Jaenecke, TH Aachen.“<sup>156</sup>

Mit den Teppich- und Reihenhäusern gemeint waren geplante, weiterentwickelte Typen in der Bauweise der sogenannten Hoesch-Bungalows, die ab Mitte der 1960er-Jahre dann als Hoesch-Häuser beworben wurden.<sup>157</sup> Mit ihnen sollte eine verdichtete Bebauung erzielt werden. Soweit bislang bekannt, wurde von diesen Entwürfen 1965 bis 1966 nur noch ein Haus als Versuchstyp errichtet: das Winkelhaus in Dortmund mit einer Wohnfläche von ungefähr 141 m<sup>2</sup>, das entsprechend benannte Haus L 141.<sup>158</sup> Seine geschlossene Nordfassade war für eine Reihung vorgesehen, wie in der Studie des Hoesch-Prokuristen Moog 1965 vorgestellt (Abb. 21–22).<sup>159</sup>

Mit der Hinzuziehung von Fritz Jaenecke (1903–1978) bei der Weiterentwicklung der Fertighausentwürfe und bei weiteren, auch schon früheren Bauprojekten, positionierte sich Hoesch in architektonischer Hinsicht deutlich im Kontext der internationalen Nachkriegsmoderne.

<sup>153</sup> Berufungsvorschlag für den Lehrstuhl Technischer Ausbau von Prof. Dr.-Ing. Herrenberger, Prof. Dr.-Ing. Henn und Prof. Dr.-Ing. Oesterlen, 18.01.1965, S. 3, Universitätsarchiv der Technischen Universität Braunschweig (im Folgenden: UABS), A 2, 549, Berufungsakte Besetzung des Lehrstuhls für Technischen Ausbau. Unter: DOI: <https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202302170946-0> (Eingesehen: 25.09.2024).

<sup>154</sup> Schreiben von Prof. Ernst Neufert, Darmstadt, an Prof. Dr.-Ing. J.[ustus] Herrenberger, Braunschweig, 08.12.1964, UABS A 2, 549.

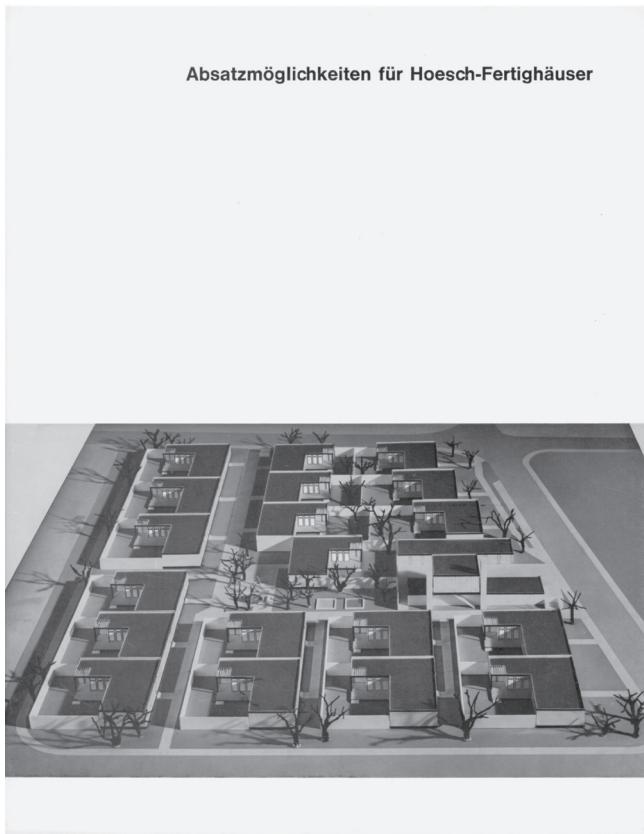
<sup>155</sup> Braunschweigische Staatsbank (Hrsg.): Fertighaus 30. Ein Braunschweiger Beispiel, o. O. o. J. [1963], o. S.; kjk: 30 Fertighäuser von 21 Herstellern werden in Querum zu einer Siedlung vereinigt. Musterschau der „Häuser vom Fließband“. Staatsbank eröffnet ihre Ausstellung im September – Längste Bauzeit: acht Wochen, in: Braunschweiger Zeitung v. 12.07.1963, Stadtblatt, Stadtarchiv Braunschweig, Zeitungsausschnittsammlung, H XV A: K 7. Die Lebensdaten von Goritz sind bislang unbekannt.

<sup>156</sup> Jungbluth, Otto: Stahlfertigteile für den Industrie-, Wohnungs- und Verwaltungsbau. Ihre Serienproduktion auf automatisierten Fertigungsstraßen. Ein Vortrag gehalten auf der Stahlbautagung in Aachen am 21.05.1964, o. O. [Hamm] o. J. [1964], S. 30, tkA, Hoesch-Archiv, Firmenschriften 13/3/65.

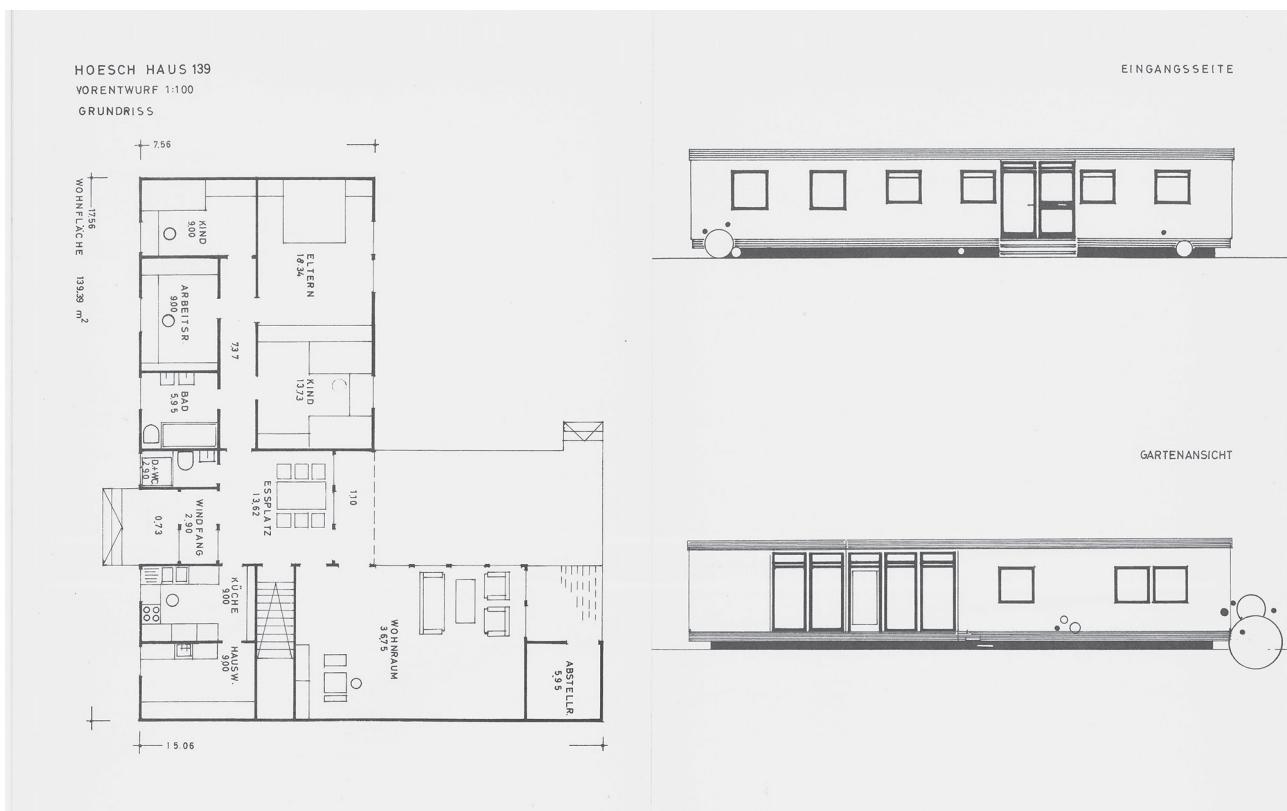
<sup>157</sup> Gemäß Durchsicht der Firmenbroschüren in: tkA, Hoesch-Archiv.

<sup>158</sup> Zu Haus L 141 siehe das Kapitel „Hoesch-Angehörige [...] als Versuchskaninchen“: Bungalows in Dortmund-Kleinholthausen und Hamm 1963 bis 1966“ und den Beitrag von Isolde Parussel und Maya Porat-Stolte in diesem Band. Zur Begriffsverwendung „Versuchstyp“: Schreiben von Dipl.-Ing. K. A. Jensen in Firma Hoesch Aktiengesellschaft Westfalenhütte, Dortmund, an Herrn Oberbaurat Grapow, Stadtverwaltung Dortmund, 29.10.1965, Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt – Bauaktenarchiv, Bauakte Lütgenholthauser Str. 88.

<sup>159</sup> Moog: Absatzmöglichkeiten für Hoesch-Fertighäuser, Hamm 1965, Privatarchiv (im Folgenden: PA) Silke Haps. Vorname und Lebensdaten von Moog sind bislang unbekannt.



**Abb. 21:** Vorderer Einband der internen Studie von Moog: „Absatzmöglichkeiten für Hoesch-Fertighäuser“, mit Modellfoto einer Teppichhaussiedlung, 1965.



**Abb. 22:** Grundriss und Ansichten des Vorentwurfs für das winkelförmige Haus 139, dessen Grund- und Aufrisse sich im ausgeführten Haus L 141 in Dortmund wiederfinden, in der internen Studie von Moog: „Absatzmöglichkeiten für Hoesch-Fertighäuser“, 1965.

## Der Architekt Fritz Jaenecke (1903–1978)

Fritz Jaenecke studierte von 1923 bis 1928 Architektur an den Technischen Hochschulen in Dresden und Berlin.<sup>160</sup> 1926 war er – wie Egon Eiermann (1904–1970), einer seiner Kommilitonen an der TH Berlin – Gründungsmitglied der „Gruppe Junger Architekten“ (GJA), die „den Mittelweg zwischen radikaler Moderne und Traditionalisten zur Marschrichtung“<sup>161</sup> erhoben, um sich innerhalb des Architekturgeschehens zu positionieren.<sup>162</sup> Nach seinem Studium arbeitete er bis 1930 im Büro seines ehemaligen Lehrers Hans Poelzig (1869–1936) in Berlin und war u. a. an dem Projekt für das Verwaltungsgebäude der Interessengemeinschaft Farbenindustrie AG (I. G. Farben) in Frankfurt am Main (1928–1931) beteiligt.<sup>163</sup> Von 1930/1931 bis 1934 bestand in Berlin eine Bürogemeinschaft mit Egon Eiermann.<sup>164</sup> In dieser Zeit gehörten sie u. a. zu einer Arbeitsgemeinschaft aus jüngeren und älteren Planenden zum Thema „Das wachsende Haus“,<sup>165</sup> die der Berliner Stadtbaurat Martin Wagner (1885–1957) zusammengeführt hatte.<sup>166</sup> Eiermann und Jaenecke wurden auf Anregung von Hans Poelzig hinzugezogen – wie die gesamte Vereinigung der GJA, von denen jedoch nicht alle teilnahmen – und es folgte ein Wettbewerb, zu dem über 1000 Entwürfe eingingen.<sup>167</sup> 24 Entwürfe – 14 von bereits arrivierten Planern der Arbeitsgemeinschaft, neun sowohl von der GJA als Teil der Arbeitsgemeinschaft als auch von den Preissiegern aus dem Wettbewerb.

<sup>160</sup> Tykesson, Tyke: Art. Jaenecke, Fritz, in: Allgemeines Künstler-Lexikon – Internationale Künstlerdatenbank – Online. Unter: [https://www.degruyter.com/database/AKL/entry/\\_42439036/html](https://www.degruyter.com/database/AKL/entry/_42439036/html) (Eingesehen: 02.04.2024); Knacke, Ottmar, Rektor und Senat der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen: Nachruf. Dipl.-Ing. Fritz Jaenecke, o. D., Hochschularchiv der der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (im Folgenden: Hochschularchiv der RWTH Aachen), 13292 A. „Über Jaenecke gibt es nur spärliche Informationen.“, bemerkte Curdes, Gerhard: Architektur und Städtebau. 130 Jahre Lehre und Forschung an der RWTH Aachen. Eine Annäherung und Materialverdichtung in drei Bänden, Aachen/Berlin [2019] 2022, Bd. 2: 1945–2000, S. 158, als ehemaliger Hochschullehrer am Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung der RWTH Aachen von 1971–1998. Dementsprechend kurz ist der Eintrag bei: ebd., Bd. 3: Rückblicke – Biographien – Daten, S. 336, basierend auf Internetquellen. In Schweden erschienene Publikationen sowie ein Nachlass konnten im Rahmen der hier vorgelegten Ausarbeitung nicht eingesehen werden.

<sup>161</sup> Hildebrand, Sonja: Egon Eiermann. Die Berliner Zeit. Das architektonische Gesamtwerk bis 1945, Braunschweig/Wiesbaden 1999, S. 25; die Abgrenzung erfolgte gegen die Avantgarde um Walter Gropius und Le Corbusier auf der einen sowie konservativen Architekten wie der sogenannten Stuttgarter Schule auf der anderen Seite.

<sup>162</sup> Ebd., S. 26 f. Diese Form von Gruppenbildung wertet Katzke als „auffällige Neigung“ der Architekturavantgarde in der Zwischenkriegszeit: Katzke, Thomas: Netzwerken in Berlin. Die „Gruppe Junger Architekten“ 1926–1933, in: Bauwelt 95, 2004, H. 17, S. 12–13, hier S. 12. Unter: [https://www.bauwelt.de/themen/bw\\_2004-17\\_Die\\_Gruppe\\_Junger\\_Architekten\\_1926\\_1933-2115898.html](https://www.bauwelt.de/themen/bw_2004-17_Die_Gruppe_Junger_Architekten_1926_1933-2115898.html) (Eingesehen: 22.04.2024). Mit der Namensnennung von Camilla Sommer verweist Katzke auch auf eine weibliche Beteiligung bei der Gründung der GJA.

<sup>163</sup> Tykesson, Art. Jaenecke; Knacke, Nachruf. Dipl.-Ing. Fritz Jaenecke. Zu Poelzig vgl. beispielsweise: Schirren, Matthias: Art. Poelzig, Hans, in: Neue Deutsche Biographie 2001, Bd. 20, S. 565–567 (Online-Version). Unter: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118741217.html#ndbcontent> (Eingesehen: 14.04.2024); o. V.: Art. Poelzig, Hans, in: Lampugnani, Vittorio Magnago (Hrsg.): Hatje-Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1983, S. 239–240; eine Einordnung bietet auch Hildebrand, Egon Eiermann, S. 20–25.

<sup>164</sup> Das Jahr 1934 scheint aufgrund der Arbeit von Hildebrand plausibel: Hildebrand, Egon Eiermann, S. 13, 25, 38–77, 266, Anm. 197–198. Hildebrands Untersuchungen basieren u. a. auf der Durchsicht von Jaeneckes Nachlass; sie weist auf den Beginn der gemeinsamen Tätigkeit im Jahr 1930 (u. a. Wettbewerbsteilnahme, einen Um- und Erweiterungsbau) und eine formalisierte Zusammenarbeit in den Räumen von Jaenecke bis 1934 hin. Die gemeinsamen Arbeiten am Theater Dessau 1935 fallen demnach nicht mehr in die Zeit kontinuierlicher Zusammenarbeit. Auch Jaeggi gibt die Bürogemeinschaft mit Jaenecke bis 1934 an, siehe: Biografie Egon Eiermann, in: Jaeggi, Annemarie (Hrsg.): Egon Eiermann (1904–1970). Die Kontinuität der Moderne. Katalog zur Ausstellung des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau (SAAI) an der Universität Karlsruhe (TH) in Zusammenarbeit mit der Städtischen Galerie Karlsruhe und dem Bauhaus-Archiv Berlin vom 29. Januar bis 16. Mai 2005, Ostfildern-Ruit 2004, S. 10. Zur Bürogemeinschaft mit Eiermann gibt es widersprüchliche Hinweise, laut Tykesson bestand die Bürogemeinschaft bis 1936: Tykesson, Art. Jaenecke. Keine präziseren Angaben hierzu bei: Volhard, Hans: Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, Stuttgart 1967 (= Bauten und Planungen, Nr. 3). Das Jahr 1936 ist auch in der Biografie: Egon Eiermann 1904–1970, in: Schirmer, Wulf (Hrsg.): Egon Eiermann 1904–1970. Bauten und Projekte, Stuttgart 1984, S. 10, genannt. Abweichend hiervon schreibt Büchner: „erst im Jahre 1930 hat er [Eiermann] sich mit seinem Studienkollegen und Gesinnungsgenossen Fritz Jaenecke selbstständig gemacht. [...] Diese lose Partnerschaft hielt sechs Jahre, bis sie sich ganz einfach durch die Veränderung persönlicher Situationen auflöste: Jaenecke ging nach Schweden, Eiermann blieb in Berlin. [...] Die Zeit mit Jaenecke endete mit dem Wettbewerbsentwurf für das Dessauer Theater 1935.“ Büchner, Rudolf: Eiermanns Berliner Zeit, in: Schirmer (Hrsg.), Egon Eiermann 1904–1970, S. 18–23, hier S. 18 f. Das Jahr 1936 vermerkt auch die Biografie: Egon Eiermann 1904–1970, in: Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.): Egon Eiermann. Briefe des Architekten 1946–1970, Stuttgart [1994] 1997, o. S. [254].

<sup>165</sup> Wagner, Martin: Das wachsende Haus. Ein Beitrag zur Lösung der städtischen Wohnungsfrage, Leipzig/Berlin 2015 (= Wohnungsfrage, Nr. 1) [zuerst: Berlin/Leipzig 1932]. Der Beitrag von Eiermann und Jaenecke mit Begleittext ist auf S. 108–111 enthalten.

<sup>166</sup> Ebd., S. 2.

<sup>167</sup> Ebd.; Stegers, Rudolf: Hermann Herrey, Werk und Leben 1904–1968, Basel 2018, S. 79 f. Unter: DOI: <https://doi.org/10.1515/9783035613346-010> (Eingesehen: 11.04.2024); Hildebrand, Egon Eiermann, S. 28, 58–68; Junghanns, Haus für alle, S. 290–305, mit Hinweis auf Eiermann, ohne



**Abb. 23:** Ansichtskarte mit Blick vom Funkturm auf die Abteilung „Das Anbauhaus“ der Berliner Sommerschau 1932 „Sonne, Luft und Haus für alle“, mittig im Bild, zweigeschossig mit Pultdach, das Haus von Eiermann und Jaenecke, o. D.

werb, sowie Wagners eigener Entwurf – wurden 1932 als Musterhäuser auf der Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für Alle“ in der Abteilung „Das Anbauhaus“ realisiert (Abb. 23); die begleitende Publikation war Hans Poelzig gewidmet.<sup>168</sup> Die Konstruktion des Hauses von Eiermann und Jaenecke bestand aus Wandplatten in Brüstungs-, Fenster- und Sturzhöhen mit inneren sowie äußeren Holzschalungen, Rahmenhölzern und zwischenliegender Wärmeisolierplatte, die beim Zusammenfügen durch „Stabilhölzer“ (Ständer) in der Höhe stabilisiert wurden.<sup>169</sup> Ausgeführt wurde der Bau von Paul Struzyna aus Potsdam; aus den Beiträgen der Arbeitsgemeinschaft konnte nur bei diesem Entwurf das „Wachsen“ bzw. die Erweiterung durch Höherbauen erfolgen.<sup>170</sup> Nach Ende der Ausstellung wurde das Haus demontiert.<sup>171</sup>

Wie Eiermann gehörte Jaenecke „zur zweiten Architektengeneration des modernen Bauens“<sup>172</sup> beide waren etwa zwanzig Jahre jünger als Walter Gropius (1883–1969), Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969) und Le Corbusier (1887–1965). Annemarie Jaeggi attestierte dieser Generation eine „Nähe zur [architektonischen] Avantgarde der Weimarer Republik“,<sup>173</sup> wenn auch ohne deren Radikalität. Eiermanns Architekturverständnis charakterisiert sie als geprägt durch „Materialgerechtigkeit, konstruktive Ehrlichkeit, Sachlichkeit, Präzision bis ins kleinste Detail, Dekorlosigkeit, Dominanz der Technik als Ausdruck einer modernen Welt“,<sup>174</sup> doch ohne Dogmatismus. Mit den architektonischen Lösungen, wie sie Eiermann in den 1930er- und 1940er-Jahren mitentwickelte, knüpfte er weitgehend bruchlos in der Nachkriegszeit an<sup>175</sup> – ein Verständnis und eine Praxis, die sich auch bei Jaenecke beobachten lassen.<sup>176</sup> Sonja Hildebrand sieht in Jaenecke während der gemeinsamen Zeit in Berlin mit Eiermann den zurückhaltenderen Büropartner und in architektonischer Hinsicht den traditionelleren Entwerfer.<sup>177</sup>

Jaenecke zu berücksichtigen. Zu Martin Wagner vgl. beispielsweise die knappe Übersicht bei: o. V.: Art. Wagner, Martin, in: Lampugnani (Hrsg.), Hatje-Lexikon, S. 335–336.

168 Wagner, Das wachsende Haus, Widmung, o. S.; Stegers, Hermann Herrey, S. 80.

169 Wagner, Das wachsende Haus, S. 108–111.

170 Ebd., S. 108 f. Die Lebensdaten von Struzyna sind bislang unbekannt.

171 Bauten und Projekte 1929–1944, „Das wachsende Haus“, in: Schirmer (Hrsg.), Egon Eiermann 1904–1970, S. 29.

172 Jaeggi, Annemarie: Einführung, in: Jaeggi (Hrsg.), Egon Eiermann (1904–1970), S. 12–16, hier S. 12.

173 Ebd. Dem entspricht die Einschätzung von: Boyken, Immo (engl. Übers.: Oestmann, Hans J.): Ludwig Mies van der Rohe and Egon Eiermann. The Dictate of Order, in: Journal of the Society of Architectural Historians 49, 1990, H. 2, S. 133–153, hier S. 133 f., 140 f. Differenziert hierzu Hildebrand, Egon Eiermann, S. 25–29.

174 Jaeggi, Einführung, S. 12.

175 Ebd., S. 13.

176 Ähnliches formulierte für die Architektur Jaeneckes und seines Büropartners Sten Samuelson: „fern von verlegener Romantik, trotzdem ohne Härte und Brutalität, doch funktionsbestimmt und technisch fein gelöst. [...] Ein besonderes Kennzeichen der Arbeiten dieser beiden Künstler ist eine liebevolle und äußerst sorgfältige Durcharbeitung des Details“: Jacobsen, Arne: Vorwort, in: Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 7.

177 Hildebrand, Egon Eiermann, S. 45 f.

Bereits zu Beginn der 1930er-Jahre konnte Jaenecke erste Kontakte nach Schweden knüpfen.<sup>178</sup> 1933 gab es erste Ausreisepläne, auch aufgrund der eher schlechten Auftragslage; hinzu mag zunehmender Dissens mit Eiermann und die sich anbahnende Auflösung der Büropartnerschaft gekommen sein. Im Juli des gleichen Jahres reiste Jaenecke nach Schweden, war an einem Wettbewerbsentwurf für das Stadttheater in Malmö beteiligt, doch als Tourist mit befristetem Aufenthaltsstatus kehrte er im Herbst zurück.<sup>179</sup> 1936, in einer Phase mit verbesserter Auftragslage, wurde ihm von der Nationalsozialistischen (NS) Regierung die Berufsausübung untersagt,<sup>180</sup> d. h. im Dezember 1936 erfolgte der Ausschluss aus der Reichskammer der bildenden Künste als Teil der Reichskultkammer (RKK).<sup>181</sup> 1937 emigrierte er mit seiner – in der abwertenden Diktion der NS-Zeit „halbjüdischen“ – Frau nach Schweden.<sup>182</sup> In Schweden arbeitete er von 1937 bis 1942 für den Architekten Carl-Axel Stoltz (1904–1975) in Malmö; nach der Einbürgerung machte er sich mit einem Architekturbüro dort selbstständig. 1951 begann er eine Büropartnerschaft mit dem jüngeren Architekten Sten Samuelsson (1926–2002). Dieser hatte an der TH in Stockholm studiert, 1950, nach dem Diplom, eine USA-Reise unternommen und war nach der Rückkehr zunächst im Staatsdienst als sogenannter Konsulent (Berater) für Wohnungsbau der Malmöer Provinzialregierung tätig. Im Anschluss folgte eine Anstellung bei Jaenecke; die sich daraus ergebende Partnerschaft bestand bis 1970. Bis zu seinem Tod 1978 führte Jaenecke in Malmö alleine ein Büro weiter.<sup>183</sup>

## Bauprojekte des Büros Jaenecke und Samuelson in Schweden und Deutschland in den 1950er- und 1960er-Jahren

Jaenecke gilt als einer der ersten Architekten, die – nach dem Entwurf für „Das wachsende Haus“ in den 1930er-Jahren – bereits Anfang der 1950er-Jahre mit vorgefertigten Bauelementen arbeiteten, wie bei den mit vorgefertigten Platten aus sogenanntem Allbeton(g) errichteten Wohnbauten in Malmö.<sup>184</sup> Ein Versuchsbau in dieser Bauweise aus der Zusammenarbeit zwischen Jaenecke, Samuelson und Ingenieuren der Baufirma Skånska Cementgjuteriet mit tragenden Querwänden aus sogenanntem Schwerbeton stammt aus dem Beginn ihrer gemeinsamen Tätigkeit (Projekt „Bornholm“ in Malmö, Planung 1950–1952, Baujahr 1952).<sup>185</sup> Vorgestellt wurde dieser in Deutschland beispielsweise in der „Bauwelt“ (Abb. 24).<sup>186</sup>

Es folgten Wohnhäuser in Limhamn (Häusergruppe „Pelaren“, Baujahr 1954),<sup>187</sup> u. a. das Studierendenheim „Helsingkrona“ in Lund, dessen Wohnhaustrakt im Allbetonverfahren ausgeführt wurde (Planung 1955–1956, Bauzeit 1957),<sup>188</sup> die Krankenschwesternschulen in Malmö (Planung 1959, Baujahr 1960)<sup>189</sup> und Hälsingborg (Planung 1962, Baujahr 1963–1964)<sup>190</sup> und der Schlafzimmertrakt des Hotels Ronnebybrunn (Planung 1960, Baujahr 1960–1961).<sup>191</sup> Dabei galt das Prinzip, die Betonfertigteile nicht in der Fabrik herzustellen und dann das hohe Gewicht und mögliche Beschädigungen beim Transport in Kauf zu nehmen, sondern die Fertigung auf die Baustellen zu verlegen.<sup>192</sup> Verbunden war diese Fertigung mit einer putzlosen Bauweise, bei der sämtliche Installationen in die Betonwände eingegossen oder in

<sup>178</sup> Tykesson, Art. Jaenecke; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 13.

<sup>179</sup> Hildebrand, Egon Eiermann, S. 76, 362 f.

<sup>180</sup> Knacke, Nachruf. Dipl.-Ing. Fritz Jaenecke; Hildebrand, Egon Eiermann, S. 363.

<sup>181</sup> Hildebrand, Egon Eiermann, S. 256, Anm. 44, 363.

<sup>182</sup> Ebd., S. 49, 256, Anm. 44, 363; Hildebrand, Sonja: Die Selbstgewissheit der Moderne. Zum 50. Todestag von Egon Eiermann, in: db deutsche bauzeitung 154, 2020, H. 7/8, S. 12–13, hier S. 12.

<sup>183</sup> Angaben zum Vorausgegangenen bei: Tykesson, Art. Jaenecke; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 13 f.

<sup>184</sup> Tykesson, Art. Jaenecke; zum Allbetong-Verfahren vgl.: Jaenecke, Fritz: Industrialisierter Wohnbau, in: Bauwelt 52, 1961, H. 3, S. 63–67; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson.

<sup>185</sup> Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 18 ff., zitiert ausführlich den Artikel „Industrialisierter Wohnbau“ von Fritz Jaenecke (u. a. mit Änderungen in der Schreibweise zu „Allbeton“ und weiteren Anpassungen der Formulierungen). Zum Projekt: Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 32.

<sup>186</sup> J.[aenecke], F.[ritz]: Das Malmöer Experimentierhaus. Von Architekt: Fritz Jaenecke, Malmö, in: Bauwelt. Baukunst, Bautechnik, Bauwirtschaft 45, 1954, H. 42, S. 821–825.

<sup>187</sup> Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 20, 33.

<sup>188</sup> Ebd., S. 42–45.

<sup>189</sup> Ebd., S. 146–155.

<sup>190</sup> Ebd., S. 156–159.

<sup>191</sup> Ebd., S. 20, 26 f., 160–167.

<sup>192</sup> Ebd. S. 18 ff.; Jaenecke, Industrialisierter Wohnbau, S. 64 f.



**Abb. 24:** „Ein schwedischer Vorläufer der Berliner Bauausstellung 1956“ auf dem vorderen Einband von Heft 42, 1954, der Zeitschrift „Bauwelt“, mit einer Fotografie des „Malmöer Experimentierhaus[es]“.



**Abb. 25:** „Schwedisches Wohnquartier“ auf dem vorderen Einband von Heft 3, 1961, der Zeitschrift „Bauwelt“ mit einer Fotografie des Wohnquartiers Nytorp in Malmö.

dafür vorgesehenen Schächten und Kanälen untergebracht wurden.<sup>193</sup> Eine darauf basierende Bauweise für Hochhäuser, bei der Jaenecke und Samuelson mit „skelettartigen Balkonsystemen“ und Außenwänden aus Leichtbauelementen arbeiteten,<sup>194</sup> wurde beispielsweise bei der Wohnhausgruppe „Nytorp“ in Malmö (Planung 1956, Baujahr 1957–1958) angewandt und von Jaenecke in einem Artikel in der „Bauwelt“ vorgestellt (Abb. 25).<sup>195</sup> An dem Bau war u. a. auch Erich Heyne (1929–2010) beteiligt, mit dem Jaenecke über Jahrzehnte eng zusammenarbeitete.<sup>196</sup> Ende der 1950er-Jahre waren Jaenecke und Samuelson mit Heyne erste Preissieger bei einem Wettbewerb für die Untersuchungshaftanstalt in Köln (Planung 1958). Dabei fand ein von der Firma Skånska Cementgjuteriet entwickeltes Bausystem aus in der „Feldfabrik“ gefertigten Raumseinheiten Anwendung, die sogenannte „Corpus (Bau) Methode“.<sup>197</sup> Für den baulichen Kontext, in dem Jaenecke und Samuelson damals in Schweden tätig waren, gilt, dass der schwedische Normenausschuss für Industrie, Svensk Industri Standard (SIS), ein Modulsystem entwickelt hatte, nach welchem die Fabrikanten von Aus- und Einbauelementen große Serien in Varianten herstellen konnten; zudem lag die Bauausführung in erster Linie bei Großbaufirmen.<sup>198</sup>

<sup>193</sup> Jaenecke, Industrialisierter Wohnbau, S. 65.

<sup>194</sup> Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 18 ff.; Jaenecke, Industrialisierter Wohnbau, S. 67.

<sup>195</sup> Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 46–49; Jaenecke: Industrialisierter Wohnbau, S. 67; Jaenecke, Fritz: Das Wohnquartier „Nytorp“ in Malmö, in: Bauwelt 52, 1961, H. 3, S. 68–70.

<sup>196</sup> Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 46. Zur Sanierung des Baus: Brinkmann, Ulrich: Umbau oder Neubau? In Malmö wird die Zukunft des Stadions diskutiert, in: Bauwelt 95, 2004, H. 17, S. 26–29. Unter: [https://www.bauwelt.de/dl/743771/10808275\\_b7d083628d.pdf](https://www.bauwelt.de/dl/743771/10808275_b7d083628d.pdf) (Eingesehen: 23.04.2024). Zur Zusammenarbeit mit Heyne siehe die folgenden Ausführungen.

<sup>197</sup> Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 21, 176–179.

<sup>198</sup> Ebd., S. 21.

Das bedeutete für Jaenecke und Samuelson eine enge Zusammenarbeit mit den ausführenden Unternehmen: „Sie passen sich also von vornherein den Produktionsmethoden und -mitteln dieses Hauptentrepreneurs und der beteiligten Unterentrepreneure genau an, damit keine Verteuerungen entstehen“,<sup>199</sup> charakterisierte Hans Volhard 1967 in seiner Einleitung zu der Übersicht der Bauten und Planungen des Architekturbüros. Für ein Unternehmen wie Hoesch muss diese Bau- und Entwurfspraxis attraktiv gewesen sein. Mitte der 1950er-Jahre waren Jaenecke und Samuelson beispielsweise auch für ein Stahlunternehmen in Schweden tätig, das Stahlwerk Sandviken, nördlich von Stockholm; für das sie eine Reihenhausiedlung für Angestellte des Werkes bauten (Planung 1955, Baujahr 1956).<sup>200</sup>

## Jaenecke an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (1959–1970)

Anfang der 1960er-Jahre erfolgte die Berufung von Jaenecke an die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen. Vom 01. November 1959 bis zu seiner Berufung im Frühjahr 1962 war er Gastprofessor an der RWTH mit einer Veranstaltung zu den „Grundlagen einer Formenlehre“ an der Abteilung für Architektur der Fakultät für Bauwesen.<sup>201</sup> Bei dem Berufungsverfahren im Jahr 1961, bei dem der bisherige Lehrstuhl „Werklehre und Wohnbau“ aufgeteilt wurde, wurde eine Dreierliste für das Ordinariat „Wohnbau“ erstellt, mit Jaenecke als 58-Jährigem an erster Stelle vor den jüngeren Kollegen Harald Deilmann (1920–2008) und Erik Olaf Junge (geb. um 1919): „An erster Stelle nennt die Fakultät Herrn Fritz Jaenecke (58 Jahre). Herr Jaenecke zählt zu den erfolgreichsten Architektenpersönlichkeiten der Gegenwart. Als Schüler Poelzigs, später in Werkgemeinschaft mit Eiermann tätig, nach dem Verbot der Berufsausübung 1936 seit 1937 in Schweden, hat er sich in umfangreichen Großbauten und Wohnbauten in Deutschland, Schweden und vielen anderen Ländern ausgezeichnet. Durch seine Tätigkeit in Schweden hat er in die fortschrittlichen skandinavischen Baumethoden Einblick gewonnen. Im Vollzug eines Lehrauftrages lt. Erlaß des Kultusministers vom 27.10.1959 in Aachen tätig hat er große pädagogische Fähigkeiten bewiesen. Durch Charakter und künstlerische Gesinnung scheint er uns im besonderen Ausmaß dazu geeignet, die Erziehung einer jungen Architektengeneration zu fördern.“<sup>202</sup> Bei der Berufungsverhandlung am 19. Oktober 1961 wurde erörtert, dass Jaenecke zunächst seine bisherige Architektentätigkeit fortsetzen wollte und damit in den ersten drei Jahren jeweils nur eine Woche im Monat anwesend sein konnte. Während dieser Zeit sollten die

<sup>199</sup> Ebd., S. 22.

<sup>200</sup> Ebd., S. 64 f.

<sup>201</sup> Zur Gastprofessur: Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1960/61, Wintersemester 1960/61 und Sommersemester 1961, Aachen 1960, S. 25, 68, Hochschularchiv der RWTH Aachen; Senatssitzung, 25.01.1962, S. 3 [147, handschriftliche Ergänzung], Hochschularchiv der RWTH Aachen, N 0106-A: „Punkt 4: Ernennung zum apl. Professor und Verlängerung einer Gastprofessur. [...] b) Für den Lehrstuhl ‚Werklehre und Wohnbau‘ konnte bis zum Wintersemester 1961/62 für Professor Dr.-Ing. Schwippert noch kein Nachfolger ernannt werden. Die Fakultät für Bauwesen bittet, die Gastprofessur ‚Grundlagen einer Formenlehre‘ des Diplom-Ingenieurs Jaenecke, Fritz, 27.4.62 ‚Wohnbau‘ (Institut[t]) Templergraben 55 Tel. H 2305“. Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.): Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1961/62, Wintersemester 1961/62 und Sommersemester 1962, Aachen 1961, S. 25. Unter: [https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV\\_1961-1962.pdf](https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV_1961-1962.pdf) (Eingesehen: 03.04.2024). Zur Übungsveranstaltung: ebd., S. 74.

<sup>202</sup> Schreiben des Dekans der Fakultät für Bauwesen, [Wolfgang] Braunfels, an den Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen Düsseldorf durch die Hand Seiner Magnifizenz, des Herrn Rektors der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen, Aachen, 10.07.1961, S. 2, Berufung von Prof. Fritz Jaenecke auf den Lehrstuhl f. Wohnbau (bisher Werklehre und Wohnbau), 27.04.62, Hochschularchiv der RWTH Aachen, Berufungsangelegenheiten (Dreivorschläge) 1961–63, 1175, Hervorhebung im Original. Dem Schreiben zufolge galt Deilmann „als erfolgreichste Architektenpersönlichkeit seiner Altersklasse im westfälischen Raum [...].“ Neben verschiedenen positiv hervorgehobenen Eigenschaften kam die Berufungskommission jedoch zu dem Schluss: „Die Fakultät kann ihn deshalb nur an zweiter Stelle nennen, weil seine pädagogischen Fähigkeiten und auch sein Vermögen, theoretische Sachbereiche darzustellen, noch wenig entfaltet sind.“ Erik Olaf Runge hingegen, dessen genaue Lebensdaten unbekannt sind und der hier mit dem Alter von 42 Jahren angegeben wird, war seit 1954 wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl von Professor Schwippert. Dort hatte er „ungewöhnliches pädagogisches Talent gezeigt“ und sich durch „seine eigenen und selbständigen Arbeiten [...] als erfolgreicher, künstlerisch beachtenswerter, durchaus selbständiger freischaffender Architekt erwiesen. [...] Die Fakultät entschliesst [sic] sich bewußt in diesem Falle für eine Nominierung aus dem eigenen Haus, da ihr in den Nachwuchskräften von ausserhalb [sic], die sie aus Anlass dieser Lehrstuhlvakanz gehört hat, keine Persönlichkeiten bekannt geworden sind, deren Werke jenen von Herrn Runge überlegen sind.“ Runge blieb weiterhin als Dozent am Lehrstuhl tätig.

Vorlesungen und Übungen von einem Assistenten übernommen werden. Dieser Vorschlag wurde vom Kultusministerium geprüft und von der Fakultät Bauwesen bewilligt, wobei dieser Zwischenzustand möglichst auf ein Jahr begrenzt werden sollte. Der Senat stimmte unter der Voraussetzung zu, dass Jaenecke nach Ablauf des Jahres, vom Tag der Berufung an gerechnet, für die Erfüllung seiner Lehrverpflichtungen voll zur Verfügung stünde.<sup>203</sup> Seit dem 27. April 1962 war er Ordinarius für „Wohnbau“ und Direktor des Instituts für Wohnbau mit Vorlesungen und Übungen zu den Themen Wohnbau, Hochbauentwurf und Großer Entwurf (Innenraum und sukzessive auch Hochbau, teilweise über die Mitarbeiter), seit 1965 kamen Vertiefungs- und Stegreifentwürfe hinzu, seit dem Wintersemester 1967/68 mit anderen Lehrstühlen auch ein kleiner Entwurf im ersten Semester.<sup>204</sup> In den letzten Semestern seiner Amtszeit gab Jaenecke selbst hauptsächlich wohl nur noch Vorlesungen für das fünfte Semester; die Mehrzahl der Veranstaltungen wurde von den Mitarbeitenden übernommen.<sup>205</sup>

Dann kam es zu den Studierendenunruhen, die neben der Technischen Universität (TU) Berlin besonders an der RWTH Aachen und dort auch an der Architekturabteilung stattfanden.<sup>206</sup> „Der Spiegel“ resümierte 1969 – am Ende des Jahrzehnts, das einen Umbruch im gesellschaftlichen und auch architektonischen Denken bedeutete: „Die vorhandenen unzulänglichen Bauten haben den Blick dafür verstellt, was Architekten mit den modernen Methoden und Materialien leisten sollten.“<sup>207</sup> Der Artikel verweist auf einen mangelnden, nicht nur fachlichen, Konsens darüber, welche gesellschaftlichen Aufgaben die Architekt:innen erfüllen sollten: „Nicht wenige lehrende Architekten beharren deshalb auf einem engen, vermeintlich gesicherten traditionellen Aufgabenkreis. „Ich habe Lücken in Soziologie, aber ich bin nicht bereit, sie zu schließen“, so dreist bekunden manche Architektur-Lehrer ihr Unvermögen zum Umdenken, in diesem Fall der Berliner Professor Peter Haupt. Und Professor Fritz Jaenecke aus Aachen urteilte über seine Art, Architektur-Wissen zu vermitteln: „Von einem Ochsen kann man nur Rindfleisch erwarten.“<sup>208</sup> Diese Zitate, wenngleich Negativbeispiele, bezeugen die Bedeutung, die Jaenecke in der Architekturausbildung und im Diskurs in jenem Jahrzehnt zugemessen wurde. Wie es 2015 rückblickend in der Architekturzeitschrift „Bauwelt“ hieß, bedeuteten die Unruhen v. a. des Jahres 1968 „eine Zäsur auch für die Streitkultur in der Architektur“.<sup>209</sup> Und „Der Spiegel“ führte 1969 aus: „Jetzt lehnen sich die Studenten auf, die bis zu 22 Semester lang in unsozialem Wohnungsbau trainiert werden, aber vergebens zu wissen begehrten: „Warum immer nur achtgeschossig?“ Oder: „Was ist eine Fernsehfamilie?“ – so an der TH Aachen. In Aachen ignorierten sie die Vorlesung

203 Angaben gemäß Senatssitzung, 14.12.1961, S. 4, Hochschularchiv der RWTH Aachen, N 0106-A.

204 Berufung von Prof. Fritz Jaenecke auf den Lehrstuhl f. Wohnbau (bisher Werklehre und Wohnbau), 27.04.62, Hochschularchiv der RWTH Aachen, Berufungsangelegenheiten (Dreievorschläge) 1961–63, 1175; Pressestelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): *Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen* [Bd. 1], Essen 1963, S. 9, Hochschularchiv der RWTH Aachen. Angaben zu Affiliation, Lehrveranstaltungen und Adressen in: *Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen* (Hrsg.): *Personal- und Vorlesungsverzeichnis für das Studienjahr 1962/63, Wintersemester 1962/63 und Sommersemester 1963*, Aachen 1962, S. 27, 41, 77 ff. Unter: [https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV\\_1962-1963.pdf](https://www.archiv.rwth-aachen.de/wp-content/uploads/2021/02/VV_1962-1963.pdf) (Eingesehen: 03.04.2024) (im Folgenden der besseren Lesbarkeit halber mit P. und V. abgekürzt, die gesamten Jahrgangangaben samt Stand, Erscheinungsjahr und Links, sofern online hinterlegt, sind im Anhang an gegebener Stelle hinterlegt; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1963/64, S. 32, 48, 78 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1964, S. 32, 48, 78 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1964/65, S. 32, 48, 78; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1965, S. 31, 55, 90 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1965/66, S. 30, 55, 91 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1966, S. 30, 56, 95 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1966/67, S. 31, 58, 101 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1967, S. 31, 59, 103 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1967/68, S. 31, 61, 107 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1968, S. 32, 61, 100 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1968/69, S. 34, 64, 104 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1969, S. 37, 69, 110 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1969/70, S. 38, 96 f.; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1970, S. 38 (Vermerk: „liest nicht“). In: dies. (Hrsg.): P. und V. für das Wintersemester 1970/71, S. 39, ist Jaenecke noch genannt (Vermerk: „liest nicht“).

205 Exemplarisch für das Wintersemester 1967/68: Curdes, Architektur und Städtebau, Bd. 2: 1945 bis 2000, S. 120: „Der Wohnbau wurde von Fritz Jaenecke vermittelt, nachdem Schwippert 1961 ausgeschieden war. Jaenecke lehrte jedoch nur im 5. Semester mit einer Vorlesung. Die Übung wurde von Helmut Sting betreut und die Grundlagen und das Wohnbaupraktikum wurden mit zusammen 6 Stunden von Olav [sic] Erik Runge vermittelt.“

206 Allgemein zu den Protesten in Berlin und Aachen: ebd., S. 8 f.

207 O. V.: „Mit dem Latein am Ende“. SPIEGEL-Serie über die Krise und Zukunft der deutschen Hochschulen (Architekten). 11. Fortsetzung, in: Der Spiegel 23, 1969, H. 37, S. 74–89, hier S. 74.

208 Ebd., S. 74 f.

209 Schürkamp, Bettina: Steine des Anstoßes. Eine Tagung des Journals Candide erörterte Streitfälle der Architektur. Ist Streit unliebsamer Begleiter oder unschätzbares Potenzial?, in: Bauwelt 106, 2015, H. 10, S. 3–4, hier S. 3. Unter: <https://www.bauwelt.de/dl/873232/artikel.pdf> (Eingesehen: 25.04.2024).

des ‚Ochsen‘-Sprüchemachers Jaenecke, bis er den Lehrstuhl aufgab.<sup>210</sup> Der Artikel im „Spiegel“ verortete diese „Krise des Architektur-Studiums“<sup>211</sup> als internationales Problem, das in den anderthalb Jahrzehnten davor wurzelte. In Aachen betraf es die Abteilung Architektur, in der gerade in den 1960er-Jahren inhaltliche wie personelle Reformen stattfanden und die „die heftigste Krise ihrer gesamten Existenz der 130 Jahre von 1870 bis 2000“<sup>212</sup> durchmachte. An der RWTH fanden die Studierenden für ihr Anliegen „schnell einen niedrigen Nenner: ‚Eine Typisierung von Mensch und Wohnen, die sich nur ökonomischen Bedingungen unterwirft und lediglich primären menschlichen Funktionen (Fressen, Schlafen, Kacken) gerecht wird‘, lehnen die Studenten ‚als unbefriedigend‘ ab. [...] In Aachen organisieren seit Mai dieses Jahres Studenten des sechsten und achten Semesters, nach dem Boykott der Wohnbau-Übung ‚Dreispänner-Typ‘ des Professors Fritz Jaenecke, das Wohnbau-Studium selbst“.<sup>213</sup> Im Wesentlichen richteten sich die Aktionen dieses Jahres gegen den inhaltlich als „schmalspurig“<sup>214</sup> empfundenen Ansatz der Vorlesungen und Übungen von Jaenecke und seiner Kollegin und Dozentin für Möbelbau und Raumausstattung am Lehrstuhl für Werklehre, Renate von Brause (1921–1977).<sup>215</sup> Im Wintersemester 1969/70 übernahmen die Mitarbeitenden von Jaenecke wohl vollständig die Lehrveranstaltungen.<sup>216</sup> Zum 01. April 1970 wurde er emeritiert.<sup>217</sup>

Neben seiner Tätigkeit an der RWTH und seinem Büro mit Sten Samuelson in Malmö führte er ab 1962 ein Büro mit Erich Heyne (1929–2010), seinem wissenschaftlichen Assistenten.<sup>218</sup> Heyne hatte bereits bei verschiedenen Bauprojekten von Jaenecke und Samuelson u. a. in Schweden mitgewirkt, neben den bereits genannten Projekten auch bei Sanierungs-bauten im Stadtzentrum von Malmö (Glashaus, Planung 1959, Baujahr 1960 und Marmorhaus, Planung 1961, Baujahr 1962),<sup>219</sup> dem Deutsch-Evangelischen Gemeindezentrum in Malmö (Planung 1960, Baujahr 1962),<sup>220</sup> der Strandbadeanlage in Sibbarp bei Malmö (Planung 1960, Baujahr 1960),<sup>221</sup> dem Wohnviertel Wolfsburg-Detmerode (Planung 1961),<sup>222</sup> dann dem Stadion-Wettbewerb München 1965 (1. Ankauf)<sup>223</sup> und dem Wohnviertel Berlin-Ruhwaldpark (Planung 1967).<sup>224</sup> Die früheste Zusammenarbeit scheint auf die Internationale Bauausstellung (Interbau) in West-Berlin 1957 zurückzugehen.<sup>225</sup> Heyne verließ „von Amts wegen“ zum 01. Januar 1970 die RWTH Aachen, war zwischenzeitlich freiberuflich tätig und

<sup>210</sup> O. V., „Mit dem Latein am Ende“, S. 75.

<sup>211</sup> Ebd.

<sup>212</sup> So die Bewertung von: Curdes, Architektur und Städtebau, Bd. 2: 1945 bis 2000, S. 8 f.

<sup>213</sup> O. V., „Mit dem Latein am Ende“, S. 84 ff., mit der zugehörigen Anmerkung: „\*Dreispänner: Anordnung von drei Wohnungen auf einer Etage. Bei dieser vor allem im Sozialen Wohnungsbau gängigen, platzsparenden Bauweise liegen alle drei Zugänge auf einem gemeinsamen schmalen Treppenabsatz; die mittlere Wohnung (meist ein Ein-Zimmer-Apartment) hat häufig lediglich eine Kochnische und Lüftung nur nach einer Fassadenseite.“ Die Dreispänner-Lösung lässt sich im Werk von Jaenecke z. B. beim Versuchshaus in Malmö nachverfolgen: J.[aenecke], Das Malmöer Experimentierhaus.

<sup>214</sup> Flugblatt Fachschaftskollektiv, Archiv Goerner, zit. nach: Curdes, Architektur und Städtebau, Bd. 2: 1945 bis 2000, S. 223.

<sup>215</sup> Biografische Angaben zu Renate von Brause, in den 1970er-Jahren durch Verheiratung mit dem Rektor der RWTH Aachen Renate Knacke von Brause, finden sich bei: Curdes, Architektur und Städtebau, Bd. 3: Rückblicke – Biographien – Daten, S. 357. Im Hochschularchiv der RWTH Aachen ist eine Personalakte vorhanden, PA 3004.

<sup>216</sup> Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1969/70.

<sup>217</sup> Presse- und Informationsstelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Bd. 8, Essen 1970, S. 34, Hochschularchiv der RWTH Aachen; Curdes, Architektur und Städtebau, Bd. 3, S. 336, 400.

<sup>218</sup> Tykesson, Art. Jaenecke. Zu Heyne ist eine Personalakte der RWTH Aachen erhalten, die über Geburtsdatum, Wohnadresse und die Beschäftigungszeiten vom 14.05.1962 (Dienstantritt), 30.05.1962 bis 31.12.1969 als Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Wohnbau Auskunft gibt, Hochschularchiv der RWTH Aachen, PA 2122. Siehe ferner: Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen (Hrsg.), P. und V. für das Sommersemester 1965, S. 55; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1965/66, S. 55; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Sommersemester 1966, S. 56; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1966/67, S. 58; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Sommersemester 1967, S. 59; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1967/68, S. 61; dies. (Hrsg.), P. u. V. für das Sommersemester 1968, S. 61; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1968/69, S. 64; dies. (Hrsg.): P. und V. für das Sommersemester 1969, S. 37, 69, 110 f.; dies. (Hrsg.), P. und V. für das Wintersemester 1969/70, S. 96 f.

<sup>219</sup> Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 55.

<sup>220</sup> Ebd., S. 91.

<sup>221</sup> Ebd., S. 144.

<sup>222</sup> Ebd., S. 174.

<sup>223</sup> Ebd., S. 136.

<sup>224</sup> Ebd., S. 175.

<sup>225</sup> Hinweis auf diese frühe Zusammenarbeit bei: ebd., S. 19 f., 50 ff.

nahm zum 30.03.1971 eine Stelle als Dozent zur Anstellung an der Fachhochschule (Werkkunstschule) in Mainz an.<sup>226</sup> Samuelson hatte 1964 den Ruf an die TH Lund, nordöstlich von Malmö, erhalten.<sup>227</sup> Jaenecke verstarb am 21. September 1978 und wurde am 29. September 1978 in Malmö beigesetzt.<sup>228</sup>

## Die Zusammenarbeit von Jaenecke und Hoesch in den späten 1950er- und frühen 1960er-Jahren

Die veränderten Einstellungen in Architektur und Städtebau in den 1960er-Jahren beeinflussten auch die – in verschiedener Hinsicht gescheiterten – Bemühungen von Hoesch, mit Fertigbauten in das Bauwesen vorzudringen. Die erwähnte Studie von Moog zeigt mit dem Verweis auf eine Tagung des Instituts für Städtebau und Landesplanung der RWTH Aachen am 16. und 17. Juli 1964, dass man sich bemühte, auf zeitgenössische Tendenzen wie Verdichtungen im Städtebau zu reagieren und die Fertigbauweisen anzupassen.<sup>229</sup>

Zwischen Hoesch und Egon Eiermann bestanden seit 1959 Kontakte.<sup>230</sup> Jaenecke war bereits seit Ende der 1950er-Jahre für Hoesch tätig: Kontakte zu Hoesch lassen sich bis in das Jahr 1958 zurückverfolgen. Vom 10. Februar 1958 stammt ein Brief von Harald Koch (1907–1992), promovierter Jurist und Hoesch-Vorstandsmitglied, langjähriger Verantwortlicher für „Werk und Wir“ und Aufsichtsratsvorsitzender der Wohnungsbaugesellschaft „Heim und Scholle“, an Albert Ganzenmüller (1905–1996) unter Bezug auf ein Schreiben von Walter Dierks: „Der Brief sollte uns [...] veranlassen, bald einmal über die Zukunft des Fertighaus-Baues zu sprechen. Dazu bemerke ich, daß wir die Absicht haben, für eine unserer nächsten Siedlungen einen schwedischen Architekten zu gewinnen, der das Schwedenhaus auf der Interbau gebaut hat. Er zeigte sich bei dem ersten Beisammensein außerordentlich interessiert für die Fertigbauweise, zumal die Schweden auf diesem Gebiet ja wohl die reichste Erfahrung unter allen Völkern haben.“<sup>231</sup> (Abb. 26–27) Hoesch informierte 1957 die Belegschaft in „Werk und Wir“ über die Interbau, verwies jedoch nur am Rande auf das sogenannte Schwedenhaus.<sup>232</sup> Zu Jaeneckes Beteiligung auf der Interbau findet sich ein Briefwechsel mit Eiermann. „Lieber Fritz! Die ganze Berliner Angelegenheit stinkt gen Himmel“,<sup>233</sup> klagte Eiermann 1955 über die Organisation der ursprünglich für 1956 geplanten Bauausstellung. Er hatte 1954 unverbindlich angefragt, ob Jaenecke gegebenenfalls mit ihm zusammen ein Projekt einreichen würde: „Das bedeutet, die von Dir in Schweden entwickelten Konstruktionen, an deren Verbreitung Du ja interessiert bist, in Berlin zu zeigen. Bitte fasse das als einen spontanen und für beide Teile zunächst sehr unverbindlichen Vorschlag auf, den wir uns noch reiflich überlegen wollen, da ja sehr viele Fragen dabei auftauchen, z. B. die Frage der Projektbearbeitung, wo, wie usw. usw. Ich bin mir hier z. B. nicht im klaren [sic], ob die von Dir entwickelten Konstruktionen mit schwedischen Firmen

226 Hochschularchiv der RWTH Aachen, PA 2122.

227 Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 15.

228 Presse- und Informationsstelle der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Bd. 15, Aachen 1977/78, S. 25; dies. (Hrsg.): Alma Mater Aquensis. Berichte aus dem Leben der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, Bd. 16, Aachen 1978/79, S. 37; beide Hochschularchiv der RWTH Aachen; Knacke, Nachruf. Dipl.-Ing. Fritz Jaenecke.

229 Moog, Absatzmöglichkeiten. Zu den Themen „So viel Aufbruch war nie“ 1960–1975 und „Urbanität durch Dichte“ vgl.: Lange, Architektur und Städtebau.

230 Siehe Kap. „Vom Bauen als Teil der Hoesch-Unternehmenspraxis zum Fertigbau für einen Endverbraucher:innenmarkt“. Eiermann war in der Zeit (von 1947 bis 1970) bereits Professor an der TH Karlsruhe, siehe Biografie Egon Eiermann in: Jaeggi (Hrsg.), Egon Eiermann (1904–1970), S. 10.

231 Mitteilung von Unterschrift unleserlich [Koch ?] an Dr. [Albert] Ganzenmüller über Dr. [Willy] Ochel, 10.02.1958, tKA, Hoesch-Archiv, H/4710. Zur Interbau zeitgenössisch z. B.: o. V.: Heiliger Otto, in: Der Spiegel 11, 1957, H. 31, S. 48–53. Hinweis auf Koch als Vorsitzender des Aufsichtsrats der Wohnungsbaugesellschaft „Heim und Scholle“ bei: o. V.: Die Zukunft im Fertighausbau hat schon begonnen, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 391. Koch war Arbeitsdirektor sowie Vorstandsmitglied bei Hoesch, einer der „Gründungsväter“ der „Werk und Wir“ und mit verantwortlich bis 1960, hierzu: Industriekaufleute 1988, Projektbericht, o. S. [S. 37].

232 Rodemeier, Helmut: Interbau Berlin 1957, in: Werk und Wir 5, 1957, H. 10/11, S. 328–331, hier S. 330 (Bildunterschrift ohne zugehörige Abbildung: „Blick vom zehngeschossigen Haus der schwedischen Architekten Jaenecke und Samuelson auf die fünf Einfamilienhäuser, die Prof. Eduard Ludwig (Berlin) gebaut hat.“).

233 Brief von Egon Eiermann, Karlsruhe, an Fritz Jaenecke, Malmö/Schweden, 04.10.1954, in: Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.), Egon Eiermann, S. 58 f.



**Abb. 26:** Ansichtskarte mit dem sogenannten Schwedenhaus, entworfen von Fritz Jaenecke und Sten Samuelson unter Mitarbeit von Erich Heyne für die Internationale Bauausstellung (Interbau) Berlin 1957 im Hansaviertel, Ansicht von Südosten, o. D.



**Abb. 27:** Ansichtskarte mit dem sogenannten Schwedenhaus, entworfen von Fritz Jaenecke und Sten Samuelson unter Mitarbeit von Erich Heyne für die Internationale Bauausstellung (Interbau) Berlin 1957 im Hansaviertel, Ansicht von Nordwesten, o. D.

gemacht werden müssen und ob sie überhaupt für ein Hochhaus von 12 Geschossen möglich sind.<sup>234</sup> Es sollten zunächst Arbeitsgruppen gebildet werden; zu einer Zusammenarbeit mit Jaenecke kam es bei diesem Projekt nicht; Eiermann erkundigte sich angesichts der Vorgaben aus Berlin nach Details der Grundrisslösungen bei ihm.<sup>235</sup> Schließlich realisierte Eiermann sein Projekt mit Robert Hilgers (1912–1977), mit dem ihn seit 1946 eine Bürogemeinschaft verband; der Bau wurde erst 1961 fertiggestellt.<sup>236</sup> Der Bau von Jaenecke und Samuelson (Planung 1955–1956, Baujahr 1957) sollte erst nach dem Allbetonverfahren erbaut werden, wurde dann aber als Betonskelettbau ausgeführt; Mitarbeiter war, wie bereits weiter oben erwähnt, Erich Heyne.<sup>237</sup>

1962 hieß es in einem firmeninternen Rückblick auf die Entwicklung der Hoesch-Fertigbauweisen: „Von Hoesch wurde ein Gelände in Dortmund-Scharnhorst bereitgestellt [sic], auf dem 54 Werkswohnungen für die Westfalenhütte errichtet werden sollten. Nach den Vorbereitungsarbeiten konnte im Dezember 1958 mit den Bauarbeiten begonnen werden. Während der Bauzeit testete das Institut für Bauforschung, Hannover, die verschiedenen Arbeitsvorgänge und erstellte nach Abschluß der Arbeiten ein erstes Gutachten. Klare Beweise über die Wirtschaftlichkeit der Bauweise konnten hier noch nicht erbracht werden, da die Montan-Union [d. h. die EGKS] verschiedene Auflagen, vor allem bezüglich der Stahlverwendung gemacht hatte, die einen echten Kostenvergleich noch nicht ermöglichten. Nach ca. 10 Monaten Bauzeit wurde das Bauvorhaben am 1. November 1959 fertiggestellt. Durch die Mitwirkung von Herrn Professor Jaenecke konnte auch die äußere Gestaltung der Wohnbauten als gelungen bezeichnet werden. Die erstellten Häuser fanden bei verschiedenen Besichtigungen durch Fachgremien und Studiengruppen großen Anklang, und die Hoesch-Bauweise begann die am Bausektor beteiligten Kreise zu interessieren.<sup>238</sup> Sie wurde für die Wohnungsbaugesellschaft „Westfalia“ als Bauherrin Am Bellwinkelhof in Dortmund-Scharnhorst umgesetzt und umfasste zwei Ausbaustufen; die zweite wurde mit 94 Wohneinheiten von Januar 1961 bis Juni 1962 fertiggestellt<sup>239</sup> und 1962 in „Werk und Wir“ vorge-

<sup>234</sup> Brief von Egon Eiermann, Karlsruhe, an Fritz Jaenecke, Malmö/Schweden, 07.03.1955, in: Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.), Egon Eiermann, S. 59 ff.

<sup>235</sup> Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.), Egon Eiermann, S. 60, 242, Anmerkung zur Internationalen Bauausstellung 1957 und den Briefen von Eiermann an Jaenecke.

<sup>236</sup> Zu Hilgers' Mitarbeit bei Eiermann: Hildebrand, Egon Eiermann, S. 83; zur Bürogemeinschaft: Biografie Egon Eiermann, in: Jaeggi (Hrsg.), Egon Eiermann (1904–1970), S. 10; Institut für Baugeschichte der Universität Karlsruhe (Hrsg.), Egon Eiermann, S. 242, Anmerkung zur Internationalen Bauausstellung 1957 und den Briefen von Eiermann an Jaenecke.

<sup>237</sup> Jaenecke, Industrialisierter Wohnbau, S. 64; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 19 f., 50 ff.

<sup>238</sup> Maschinenschriftliches Dokument von [Albert] Ganzenmüller, Entwicklung der HOESCH-Fertigbauweisen, S. 2.

<sup>239</sup> Ebd.



Abb. 28: Siedlung Dortmund-Bellwinkelhof, um 1962.

stellt (Abb. 28).<sup>240</sup> Scharnhorst im Dortmunder Nordosten wurde im Rahmen der zweiten Aufbauphase Dortmunds seit 1953 mit Geld aus dem European Recovery Program (ERP), dem sogenannten Marshallplan, ausgebaut.<sup>241</sup> Die von Hoesch hier angewandte Fertigbauweise, auch „Hoesch-Bausystem“<sup>242</sup> genannt, bestand aus sogenannten Quertragwerken mit Stahlleichtprofilen, die aufgrund des vorgeschriebenen Montan-Union-Moduls von 0,1 m in einem Rasterabstand von 1,20 m angeordnet wurden. Diese Quertragwerke bestanden aus Außen- und Mittelstützen, Durchlaufträgern, Bindern und Verbänden. Ausgefacht wurden sie bei der Siedlung in Scharnhorst mit Platten aus dämmenden, mineralisierten, zementgebundenen Holzfasern, sogenannten Durisolplatten, die wiederum mit einem Spezial-Bitumenmörtel verklebt wurden. Die Hohlräume zwischen Stützen und Platten wurden mit Leichtbeton gefüllt; die Trennwände aus Durisol-Schalungssteinen erbaut und ebenfalls mit Beton gefüllt. Außen- wie Trennwände wurden mit einem Trockenputz (Rigips o. Ä.) verkleidet. Vorgefertigte geschosshohe Wandelemente aus Rigipsplatten bildeten die Innenwände.<sup>243</sup> Die Dachhaut war – gemäß den Auflagen der Montan-Union, diese in Stahl auszuführen – aus verzinktem Wellblech mit zwei Rostschutz-anstrichen.<sup>244</sup>

Am 17. Mai 1961 wurde das Richtfest der von Jaenecke und seinem Büropartner Sten Samuelson für Hoesch geplanten Wilhelm-Hansmann-Siedlung in Dortmund-Wambel, der sogenannten „Schweden-Siedlung“,<sup>245</sup> gefeiert (Abb. 29–30). In diesem Zusammenhang wurde Jaenecke den Leser:innen von „Werk und Wir“ näher vorgestellt: „Berlin ist eine Reise wert! Zur Zeit der Interbau lohnte sie sich besonders [...]. Namhafte Architekten aus aller Welt hatten damals die Häuser des Hansa-Viertels erbaut. Kein Wunder, daß sich Fachleute und Laien in Berlin Anregungen zum modernen Bauen und Wohnen holten. Auch alle, die bei Hoesch Sorge um den Wohnungsbau tragen, unter ihnen insbesondere auch unsere Betriebsratsmitglieder, die dem Gemeinschaftsausschuß angehören, waren in Berlin. Mit vielen Ideen kamen sie wieder nach Dortmund zurück; begeistert vor allem von dem zehngeschossigen Schwedenhaus, das die beiden schwedischen Architekten Jaenecke und Samuelson entworfen hatten. [...] Als dann der Vorstand der Hoesch AG beschloß, eine Wohnsiedlung auf dem besonders reizvoll gelegenen Gelände an der Rennbahn in Dortmund-Wambel zu errichten, entschied er sich, für diesen Bau die beiden schwedischen Architekten Fritz Jaenecke und Sten Samuelson hinzuzuziehen. Fritz Jaenecke kommt aus der Schule des bekannten deutschen Architekten Poelzig und hat mit dem ebenso bekannten Architekten Eiermann lange zusammengearbeitet, bevor er nach Schweden ging.“<sup>246</sup> Es folgte ein Aufsatz von Jaenecke, in dem er die Entwurfsgedanken zu dieser Siedlung an der Akazienstraße mit den Ost-West-ausgerichteten neungeschos-

<sup>240</sup> Hierzu berichtete der Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft „Heim und Scholle“: Weimar, Paul Hans: Hoesch Fertigbau hat sich bewährt, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 392–394, hier S. 393.

<sup>241</sup> Jarren, Otfried u. a.: Lokale Medien und politische Kultur in Dortmund, Düsseldorf 1989 (= Begleitforschung des Landes Nordrhein-Westfalen zum Kabelpilotprojekt Dortmund, Nr. 10), S. 133.

<sup>242</sup> Dierks, Das Hoesch-Bausystem, S. 869 f.

<sup>243</sup> Angaben zur Konstruktion bei: ebd.; hier auch weitere Angaben zu Deckenkonstruktion, Trittschallschutz usw.

<sup>244</sup> Ebd.

<sup>245</sup> O. V.: Richtkranz über der Schweden-Siedlung, in: Werk und Wir 9, 1961, H. 7, S. 280–282.

<sup>246</sup> Ebd., S. 281.



**Abb. 29:** Richtkranz über dem Dach des höchsten Wohnhauses der neuen Siedlung in Dortmund-Wambel, 17. Mai 1961, als Titelbild von Heft 7, 1961, der Zeitschrift „Werk und Wir“.



**Abb. 30:** Teilnehmende am Richtfest der Wilhelm-Hansmann-Siedlung in Dortmund Wambel, 17. Mai 1961, von links nach rechts: Fritz Jaenecke, Werner Mack (Vorstandsmitglied der Industriewerte AG), Albert Pfeiffer (Betriebsratsvorsitzender der Westfalenhütte und Aufsichtsratsmitglied der Hoesch AG), Dr. Erich W. Schulte und Dr. Harald Koch (beide im Vorstand der Hoesch AG) und Dietrich Keuning (Oberbürgermeister von Dortmund).

sigen Wohnhochhäusern und den ebenso orientierten zweigeschossigen Reihenhäusern darlegte: Die Wohnhochhäuser enthielten Zwei- und Dreiraumwohnungen von 56 bis 77 m<sup>2</sup> Wohnfläche mit durchlaufenden Balkonen, die Reihenhäuser umfassten etwa 79 m<sup>2</sup> Wohnfläche.<sup>247</sup> Vorbild für die Häuser der Siedlung waren schwedische Wohnvorstellungen, die Küchen der Reihenhäuser erhielten demzufolge Platz für einen kleinen Esstisch und in den Schlafräumen im Obergeschoss waren – Einbaumöbeln nachempfunden – Schrankräume vorgesehen. In den Hochhäusern waren Waschküchen untergebracht, die von den Bewohner:innen der Reihenhäuser mitbenutzt werden konnten. Außerdem befand sich dort eine vollautomatische Koksheizung, die die gesamte Siedlung versorgte und auch die Warmwasserversorgung der Hochhäuser garantierte. Abstellplätze für Autos waren am Eingang der Siedlung und an den Hochhäusern geplant, im Zentrum des verkehrsberuhigten und durchgrünten Areals befand sich ein Spielplatz und ein Einkaufszentrum; über den Geschäften sollten Einzimmerwohnungen entstehen.<sup>248</sup> Nähere Angaben zur Bauweise fehlen hier. Torsten Herbrand und Erich Heyne waren an der Planung der Siedlung beteiligt.<sup>249</sup>

Auch 1962, in einem Bericht der „Werk und Wir“ über die Hoesch-Fertigbauweise der Siedlung an der Bischoffstraße in Essen-Altenessen, wurde explizit auf Jaenecke verwiesen: „Professor Fritz Jaenecke, unseren Lesern als schwedischer Architekt der Wilhelm-Hansmann-Siedlung in Dortmund-Wambel schon bekannt, zeigt in seinem Beitrag für WERK UND WIR die Entwicklung der Fertigbauweise, ausgehend von den lange zurückliegenden Experimenten in Schweden, und stellt die Vorteile der Produktion von Fertigteilen und deren schnelle und kostensparende Montage dem herkömmlichen Ziegelbau gegenüber.“<sup>250</sup> Es folgt wiederum ein Aufsatz von Jaenecke.<sup>251</sup> In verschiedenen Bildunterschriften dazu wird er noch einmal eingehender den Leser:innen vorgestellt: „Professor Fritz Jaenecke, der seit dem Sommersemester 1962 den Lehrstuhl für Wohnungsbau an der Technischen Hochschule Aachen innehat und dort schon seit 1959 als Gastprofessor tätig war, hat seit 1937 seinen Wohnsitz in Malmö und wurde 1943 schwedischer Staatsbürger. Als seine Arbeiten über schwedischen Städtebau und das Städtebaugesetz weiter Anerkennung gefunden hatten, häuften sich die Aufträge im Wohnungsbau. Nach Architektenwettbewerben baute er Schulen, ein Stadthaus, eine Kirche, das Stadion in Göteborg und schließlich auch das Stadion in Malmö für die Fußballweltmeisterschaft 1958. Da Professor Jaenecke auf dem Gebiet

<sup>247</sup> Jaenecke, Fritz: Nach schwedischem Vorbild in Dortmund gebaut, in: Werk und Wir 9, 1961, H. 7, S. 282–284.

<sup>248</sup> Ebd.

<sup>249</sup> Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 72–75. Die Lebensdaten von Herbrand sind bislang unbekannt.

<sup>250</sup> O. V., Zukunft im Fertighausbau, S. 391, Hervorhebung im Original.

<sup>251</sup> Jaenecke, Fritz: Vom Ziegelbau zum Fertigbau, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 396–399.

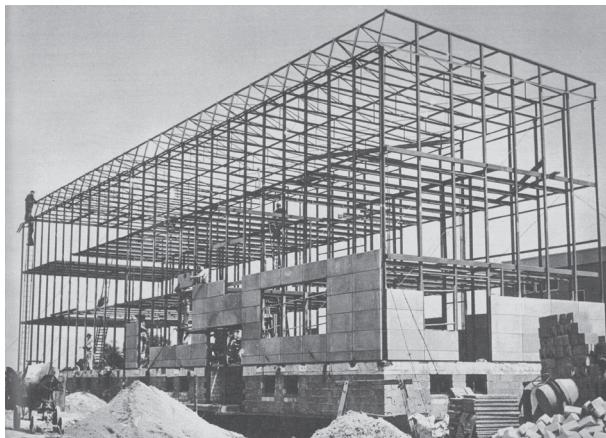


Abb. 31: Siedlung an der Bischoffstraße in Altenessen im Bau, um 1962.



Abb. 32: Siedlung an der Bischoffstraße in Altenessen im Bau, um 1962.

der Mechanisierung des Wohnungsbaus hervortrat, waren wir für seinen Beitrag zu unserem Themenkreis besonders dankbar.“<sup>252</sup>

Die dreigeschossigen Wohnblocks der Siedlung an der Bischoffstraße in „Hoesch-Fertigbauweise“ bestanden aus einem Skelett aus feuerverzinkten Stahlprofilen der zum Hoesch-Konzern gehörenden Hohenlimburger Walzwerke, die Haustüren und Dächer waren aus Platal gefertigt (Abb. 31–32).<sup>253</sup> Die Außenwandelemente waren 12 Zentimeter dicke, verputzte Durisol-Platten.<sup>254</sup> In seinem Beitrag verwies Jaenecke auch auf den Hoesch-Bungalow und in ökonomischer Hinsicht auf die Notwendigkeit, diesen für eine verdichtete Bauweise einzusetzen: „Die meisten der bisher angebotenen Fertighäuser sind Montagebauten aus leichtem Material, vom Holz bis zum Metall, wie zum Beispiel der Hoesch-Bungalow aus Platal, dem kunststoffbeschichteten Stahl. Wenn so ein Haus aus Holz ist, ist besondere Vorsicht geboten bei den ‚Naßräumen‘ wie Küche, Bad und Waschküche, denn Holz und Wasser vertragen sich nicht auf die Dauer. Zum wirtschaftlichen Effekt kommen diese Einfamilienhäuser jedoch erst, wenn sie als Reihen oder in Gruppen aufgeführt werden können, weil sich dann erst Vereinfachungen und Verbilligungen von der Erschließung der Grundstücke bis zum Richtfest bemerkbar machen.“<sup>255</sup> Aus den Archivunterlagen ist bekannt, dass Jaenecke auch daran interessiert war, die 1963 eröffnete Fertighausausstellung in Quickborn zu besuchen, auf der auch zwei Hoesch-Bungalows gezeigt wurden.<sup>256</sup>

1965 informiert Hoesch über Jaeneckes Entwurf des Verwaltungsgebäudes für die zu Hoesch gehörende Dörken AG an der Hagener Straße in Gevelsberg.<sup>257</sup> Das Gebäude wurde 1962 bis 1963 geplant und 1964 bis 1965 errichtet.<sup>258</sup> Es war zu wesentlichen Teilen aus Hoesch-Erzeugnissen erbaut, u. a. dem Stahlskelett, dem Hoesch-Tekta-Dach, den Hoesch-Bandstahldecken, den Platal-Wandelementen und den Platal-Verkleidungen der Brüstungen.<sup>259</sup> Die Stahlkonstruktion wurde „in Zusammenarbeit zwischen Architekten [Jaenecke und Samuelson], Konstrukteuren und Entwicklungsabteilung

252 Ebd., S. 396.

253 O. V.: 252 erfüllte Hoffnungen, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 9, S. 322–325.

254 O. V.: 9 Schnappschüsse vom Hoesch-Fertighausbau, in: Werk und Wir 10, 1962, H. 11, S. 394–395.

255 Jaenecke, Vom Ziegelbau zum Fertigbau, S. 399.

256 Schreiben der Hoesch AG, Unterschrift unleserlich, an Professor Fritz Jaenecke, Aachen, Technische Hochschule, 25.07.1963, tkA, Hoesch-Archiv, HO 105, Ordner Fertighaus 1963 Hamburg Braunschweig: „Sehr geehrter Herr Professor Jaenecke! Herr Dr. Koch machte mich darauf aufmerksam, daß Sie daran interessiert seien, die vom ‚STERN‘ veranstaltete Fertig-Haus-Ausstellung in Quickborn b. Hamburg zu besichtigen. An dieser Ausstellung beteiligen wir uns mit 2 Bungalows. Als kaufmännisches Direktoriums-Mitglied des Werkes, in dem der Bungalow hergestellt wird, wäre ich sehr daran interessiert, wenn ich Ihnen gelegentlich Ihres Besuches in Hamburg persönlich unsere Häuser zeigen könnte.“

257 O. V.: Weiter voran mit doppelter Kraft, in: Werk und Wir 13, 1965, H. 9, S. 306–310, hier S. 310.

258 Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 172 f.

259 O. V., Weiter voran mit doppelter Kraft, S. 306 f., 310; Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 172 f.



**Abb. 33:** Grundriss des Winkelhauses mit ca. 141 m<sup>2</sup> Wohnfläche, der dem in Dortmund ausgeführten Haus L 141 entspricht, abgebildet in einer Broschüre „Hoesch Haus“ 1966.

entwickelt [...]. Als Innenwände dienen Stahl-Bungalow-Wandelemente<sup>260</sup> schrieb hierzu Hans Volhard (1901–1975). Mitarbeiter bei dem Projekt war Erich Heyne.<sup>261</sup>

Das Winkelhaus L 141 in Dortmund – eine Weiterentwicklung der freistehenden Hoesch-Fertig-Bungalows und deren Konstruktion – zeigt Weiterführungen von Jaeneckes Arbeiten. Bereits Mitte der 1950er-Jahre hatten Jaenecke und Samuelson an einem Wettbewerb in Schweden teilgenommen und eine frühe Atrium-Siedlung erbaut, „Nygång“ bei Landskrona, mit Reihen- und gereihten Winkelhäusern, die durch die Art der Reihung atriumähnliche Höfe bzw. Gärten entstehen ließ.<sup>262</sup> Diesem Projekt folgten die Atriumhaussiedlungen „Nilstorp“ in Lund (Planung 1958, Baujahr 1959–60),<sup>263</sup> in der Rudbecksgatan, Malmö (Planung 1958, Baujahr 1959),<sup>264</sup> und in der Sorlabäcksgatan, Malmö (Planung: 1960, Baujahr 1961).<sup>265</sup> Referenzpunkt blieb jedoch „Nygång“ bei Landskrona; diese Siedlung wurde als erstes Beispiel in der Studie des Hoesch-Prokuristen Moog vorgestellt mit dem einführenden Satz: „So sieht eine moderne Siedlung in Schweden aus.“<sup>266</sup>

<sup>260</sup> Volhard, Fritz Jaenecke und Sten Samuelson, S. 172.

<sup>261</sup> Ebd.

<sup>262</sup> Ebd., S. 23 f., 56–59.

<sup>263</sup> Ebd., S. 66 f.

<sup>264</sup> Ebd., S. 68 f.

<sup>265</sup> Ebd., S. 70 f.

<sup>266</sup> Moog, Absatzmöglichkeiten, S. 10.

Daran schloss sich der Gedanke an: „Ganz ähnlich würde eine Siedlung unserer Winkelhäuser aussehen, ein Typ, der als Reihenhaus gebaut werden könnte.“<sup>267</sup>

Die Ausführungen des Hoesch-Konzerns in „Werk und Wir“ deuten darauf hin, dass dem Konzern das Renommée und die Versiertheit des Architekten Jaenecke auf dem Sektor des Systembaus bewusst war. Man zog ihn für die verschiedenen Bauaufgaben heran, um seine Erfahrung in dem Aufgabenbereich zu nutzen und so eine möglichst risikoarme und kosten-sparende Umsetzung aktueller technischer Problemstellungen in gestalterisch ansprechender Weise zu erreichen.<sup>268</sup> Die starke Werbung bei den Angestellten und Arbeitenden war Teil der zeittypischen Sozialpolitik von Hoesch.<sup>269</sup> Jaeneckes Anteil an der Weiterentwicklung des Hoesch-Bungalows wurde nicht gesondert erwähnt. Die bei dem eingangs genannten, verschriftlichten Vortrag von Jungbluth enthaltenen Gebäudeansichten und der Grundriss der weiterentwickelten Fertighäuser als Winkelhäuser zeigen einen kleineren Haustyp und differieren sowohl von den bei Moog enthaltenen Typenentwürfen als auch von dem ausgeführten Haus L 141 in Dortmund, dessen Grundriss in einer Broschüre aus dem Jahr 1966 abgebildet ist (Abb. 33). Dass die Weiterentwicklung zu Haus L 141 auf Fritz Jaeneckes Entwurfsideen zurückzuführen ist, lässt sich angesichts der Ähnlichkeiten vermuten. Unklar ist, ob er konkret für diesen ausgeführten Entwurf verantwortlich zeichnete oder weitere Planer:innen beteiligt waren, die ihrerseits Anpassungen vornahmen. Der Bauantrag wurde von Feldhausen und K. A. Jensen von der Hoesch AG Westfalenhütte unterschrieben.<sup>270</sup> Die Baupläne enthalten teilweise die Angaben: „Entwurf: Dipl.-Ing. H. Sommer“<sup>271</sup> und „Bearbeitet durch: Pritzel“.<sup>272</sup> Sommer unterzeichnete auch den Lageplan vom September 1965 zum Bauantrag.<sup>273</sup> Der jeweilige Entwurfsanteil dieser Architekten lässt sich bislang nicht detaillierter nachvollziehen.

---

<sup>267</sup> Ebd.

<sup>268</sup> Sara Stroux hat dies für die Konzernhochhäuser westdeutscher Industrieunternehmen der Nachkriegszeit herausgearbeitet: Stroux, Sara: Architektur als Instrument der Unternehmenspolitik. Konzernhochhäuser westdeutscher Industrieunternehmen in der Nachkriegszeit, Diss. Eidgenössische Technische Hochschule (ETH) Zürich 2009. Unter: DOI: <https://doi.org/10.3929/ethz-a-005829974> (Eingesehen: 09.06.2023). Stroux bündelt die Entscheidungen der Konzerne als Bauherren für die jeweiligen (männlichen) Architekten unter der Formulierung „Absicherung durch Experten“ – ausgewählt wurden teilweise Personen mit Erfahrungen in dem jeweiligen Aufgabenbereich – oder es bestanden Geschäftsbeziehungen zu den jeweiligen Unternehmen, zuweilen wurden auch jüngere Architekten geladen, denen erfahrene Berater (wie Egon Eiermann) an die Seite gestellt wurden, S. 131–141.

<sup>269</sup> Ellerbrock, Signatur der Zeit.

<sup>270</sup> Bauantrag, 13.04.1965, Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt – Bauaktenarchiv, Bauakte Lütgenholthäuser Str. 88. Die Vornamen und Lebensdaten von Jensen sind unbekannt.

<sup>271</sup> tkA, Hoesch-Archiv, K/Hoe/437.

<sup>272</sup> Ebd.

<sup>273</sup> Lageplan 1:500 zum Bauantrag Bauvorhaben: Dortmund-Kleinholthausen, Lütgenholthäuserstraße, Bauherrin Hoesch AG. Westfalenhütte Dortmund, Dortmund, 06.09.1965, unterzeichnet von H. Sommer, Hoesch AG Bandstahlwerk Hamm (Westf.) als Entwurfsverfasser, 09.09.1965, und Jensen [?] von der Hoesch Aktiengesellschaft Westfalenhütte als Bauherrin, 07.10.1965, Stadt Dortmund, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt – Bauaktenarchiv, Bauakte Lütgenholthäuser Str. 88.